

Die Stiftung Child Development Fund (CDF) in Kenia: Sinnvolle NGO oder postkolonialer Traum?

Günther Schmid & Barbara Schmid-Heidenhain



Oben: Stipendiatin Alice Mugure Mwiti; unten: Eltern von Stipendiaten in Mutonga

Inhalt ¹	Seite
Vorwort	3
1. Der CDF in Kenia: Warum? Wie? Wo?	6
2. Der Projektstandort Mutonga	13
2.1 <i>Erste Anfänge und Besuche</i>	13
2.2 <i>CDF aus der Sicht unserer Kooperationspartner in Mutonga</i>	22
2.3 <i>Das Kamarandi-Zufluchtszentrum für Mädchen</i>	32
3. <i>Der Projektstandort Kendu Bay</i>	40
3.1 <i>Erfolgsgeschichten aus Kendu Bay</i>	41
3.2 <i>CDF aus der Sicht unserer Kooperationspartner in Kendu Bay</i>	48
4. Die Zukunft von ChildFund Kenya und Child Development Fund	54
Zu welchem Schluss kommen wir?	57

Quellennachweis Bilder:

Privat oder von ChildFund Kenya zur Verfügung gestellt, wenn nicht anders erwähnt.
 Außer Nr.7 sind alle Abbildungen in der digitalen Version dieses Berichts als Video
 aktivierbar.

¹ Für Unterstützung bei der Erstellung dieses Berichts danken wir vielmals unserer Enkeltochter Lilo Schmid (Zubereiten und Schneiden der Videos) und unserem Sohn Daniel Schmid (technische Hilfe diverser Art).

Vorwort

Pili pili usiyoiila yakuwashiani? – Wenn du den Pfeffer nicht isst, warum beklagst du dich über seine Schärfe?

Dieses Swahili-Sprichwort bedeutet übertragen: „Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten.“ Warum mischt sich unsere Stiftung [“Childdevelopment Fund \(CDF\)”](#) dennoch in die Angelegenheiten Ostafrikas, hier Kenia?² Überhaupt: Sind solche Nichtregierungsorganisationen (NGOs) noch zeitgemäß? Sind sie nicht vielmehr ein naiver, postkolonialer Traum? Wohlmeinend, um das Gewissen zu beruhigen, aber wirkungslos – also sinnlos? Oder schlimmer noch: Bewirken die guten Absichten – am Ende des Tages – eher Schlechtes als Gutes? Erinnern wir uns an den schockierenden Titel des Bestsellers von Dambisa Moyo [„Dead Aid“](#), warum Entwicklungshilfe nicht funktioniert und was Afrika besser machen kann, der 2009 erschien, als wir unsere Stiftung gründeten.

Oder finden sich vielleicht sogar Gründe und Belege, in der Organisationsform von NGOs nach wie vor eine zukunftsweisende Form zivilgesellschaftlicher globaler Kooperation zu sehen? Das erscheint zunächst höchst unwahrscheinlich, zumal sich afrikanische Intellektuelle zunehmend kritisch zur „Entwicklungshilfe“ äußern, auch wenn sich diese mittlerweile politisch korrekt „Entwicklungszusammenarbeit“ nennt. Mehr und mehr beobachten wir sogar satirische bis sarkastische Formen dieser Kritik. Etwa die Fernsehserie [„Usoni“](#) („Zukunft“) in Kenia, die sich über europäische Afrika-Kümmere lustig macht und uns u.a. folgendes Szenario vor Augen führt:

Im Jahr 2063 wird Europa durch Vulkanausbrüche, Dürren oder Überschwemmungen verwüstet. Die Europäer machten sich in Massen auf den Weg nach Süden. Viele Boote kentern, viele flüchtende Menschen kommen ums Leben. Diejenigen, die es schaffen, werden mit der Schikanierung afrikanischer Einwanderungsbehörden und dem zugrunde liegenden Rassismus wohlhabender Afrikaner konfrontiert.

Eine wenig ermutigende Herausforderung war auch die Begegnung mit Karim Hirji, einem der wenigen voll assimilierten Inder in Afrika. Hirji ist emeritierter Professor für medizinische Statistik an der Universität Dar es Salaam und Fellow der Tansanischen Akademie der Wissenschaften.³ In seiner faszinierenden, zum Teil mit mathematischen Rätseln gespickten Autobiographie [Growing up with Tanzania](#)

² CDF ist auch in Tansania, genauer, in Sansibar tätig; darüber berichten wir an anderer Stelle, z.B. in G. Schmid (2020), Mehr Bildung für die Entwicklung in Afrika, S. 30-33 und S. 50-59. Die laufende Entwicklung unserer Projekte kann auch in den [CDF-Newslettern](#) nachvollzogen werden.

³ Leider konnten wir Karim Hirji wegen seiner schweren Krankheit nicht persönlich kennenlernen. Über E-Mail tauschten wir jedoch unserer Ansichten aus, was – nach einigem Hin und Her – mit Hirjis freundlicher Bemerkung endete, dass wir uns einig sind, nicht einig zu sein.



kommt er zum brüskierenden Urteil, die beste Entwicklungshilfe für Afrika bestünde darin, allen NGOs dringlich nahezu legen, mindestens für fünf Jahre nach Hause zu gehen und erst wiederzukommen, wenn sich die afrikanischen Staaten aus eigener Kraft zum Positiven entwickelt hätten: NGOs würden, von Korruption abgesehen, eine Abhängigkeitskultur nähren, die wirtschaftliche und soziale

Entwicklung hemmt.⁴

Ist es also Zeit, nach Hause zu gehen und uns um unsere eigenen Angelegenheiten zu kümmern? Unser „Bauch“ sagt energisch: Nein! Haben wir doch schon so lange und so viel in Afrika „investiert“, ausprobiert, nachgebessert, nachgehakt und auch positive Rückmeldungen erhalten. Doch wir geben zu: Unser „Kopf“ sagt unschlüssig „Jain“. Die nicht verstummenden Kritiken und auch eigene gemischte Erfahrungen geben immer wieder Anlass zum Nachdenken.

Im Folgenden können und wollen wir diese Bedenken nicht zerstreuen, sondern im Rückblick unseres 15-jährigen Engagements präzisieren, um möglicherweise mit einer neu fundierten Entschlossenheit fortzufahren. Der Weg dahin – Leser und Leserinnen seien gewarnt – wird teils mühselig sein, auch wenn wir immer wieder versuchen, durch mediale Variationen (Bilder, anschauliche Grafiken, Videos), lustige Anekdoten oder interessante Ein- und Ausblicke für Auflockerung zu sorgen. Jedenfalls wagen wir hiermit ein Experiment, indem wir auf unsere Entscheidungen und deren Folgen zurückblicken und versuchen, das Erlebte wieder in Erinnerung zu rufen, mit Kontext zu versehen und zu analysieren. Wir sind selbst gespannt, wie das enden wird.

⁴ Bild mit Genehmigung aus <https://ismailimail.blog/tag/karim-hirji/>. Weitere Informationen zu Karim Hirji finden sich im Internet, z.B. <https://www.walterrodneymfoundation.org/greetings-and-tributes/karim-f-hirji-1-tribute>

Die ersten Adressaten dieses ungewöhnlichen Berichts sind unsere Sponsoren, die der CDF-Stiftung den finanziellen Rückhalt nebst Ermunterungen zum Weitermachen gegeben haben. Wir hoffen aber auch, mit diesen Materialien und Reflektionen das Interesse eines weiteren Kreises von Lesern und Leserinnen zu wecken, indem wir auf wenig bekannte Informationen und Zusammenhänge aufmerksam machen, Anregungen für eigenes (geplantes) Engagement für die Entwicklung in Afrika oder anderen Kontinenten geben, und schließlich vielleicht auch durch überraschende Argumente und Thesen zu Widerspruch oder uns korrigierenden Nachforschungen provozieren.

Im folgenden Rückblick begeben wir uns in Gedanken noch einmal auf die letzte Reise in Kenia (November 2023) und nehmen die dortigen Stationen zum Anlass für Erinnerungen und selbstkritische Nachgedanken.

1. Der CDF in Kenia: Warum? Wie? Wo?

Mbio za sakafuni huishia ukingoni – Ein Rennen auf dem Zimmerboden endet am Rand

Diese originelle Swahili-Weisheit entspricht dem uns bekannten Sprichwort „Ein Strohfeuer ist von kurzer Dauer.“ Genau das wollten wir mit unserem Engagement in Afrika vermeiden, denn Fakt ist: Viele NGOs brennen nur kurz und hinterlassen eine zugewelgte Bretterbude oder verschwinden ganz vom Erdboden (Fotos nächste Seite).

Wir beginnen mit den von uns gesteckten Zielen und Ansätzen sowie mit den institutionellen Rahmenbedingungen unserer Stiftung.

Der *Child Development Fund (CDF)* unterstützt die persönliche Entwicklung von benachteiligten Kindern, insbesondere von Mädchen, durch

- Schulstipendien bis zum Abschluss der Sekundarschule;
- Berufsschul- oder Hochschulstipendien, um die Voraussetzung für ein eigenes Einkommen durch Existenzgründung oder qualifizierte Erwerbstätigkeit zu schaffen;
- ggf. Verbesserung schulischer Infrastruktur in ländlichen oder benachteiligten städtischen Regionen (z.B. Büchereien, Computer, sanitäre Ausstattung, digitales Lernen);
- ggf. indirekte Unterstützung von Mikrofinanzgruppen auf der Basis von *Sparen und Leihen* durch Schulstipendien der von ihnen versorgten Kinder (z.B. AIDS-Waise betreuende Großmütter);
- Unterstützung von besonders verletzlichen Mädchen, um sie vor Kinderheirat, Beschneidung oder anderen Formen des Missbrauchs und der Gewalt zu schützen.

Der *CDF* konzentriert sich auf Projekte in Ostafrika (derzeit Kenia und Tansania); er arbeitet unter dem Dach und mit Unterstützung der [ChildFund Stiftung](#). Unsere Stiftung hängt vollständig von Spenden ab, da die Zinserträge des Stammkapitals (35.000 Euro) nicht einmal die Verwaltungskosten decken. Eine außergewöhnliche Spende von 50.000 Euro ermöglichte es uns jüngst, über den sonst gewohnten Rahmen von ca. 20.000 Euro jährlich hinauszugehen. In 2022 betragen die Gesamtausgaben 35.450 Euro, einschließlich einer – aus dem Rahmen fallenden – Sonderspende von 10.000 Euro für ukrainische Kinder; 2023 waren es 46.985 Euro, einschließlich außergewöhnlicher Zuwendungen von ca. 16.500 Euro an die Kamarandi Zufluchtsstätte für Mädchen in Kenia.



Ehemals norwegische NGO „Women’s Power“ in Jambiani (Zanzibar).



Die von unserer Stiftung gegründete Jambiani Community Academy. Das schon im Niedergang befindliche Gebäude (Foto von 2017) ist nun völlig verschwunden und musste privaten Investoren Platz machen. Über die ‚Hoch-Zeiten‘ und über die Gründe der Schließung berichten die CDF-Newsletter Nr. 10, 11 und 15.

CDF ist in zwei Regionen Kenias tätig: in Mutonga ([Tharaka-Nithi County](#), süd-östlich des Mount Kenya) und in Kendu Bay (Homa Bay County am Lake Victoria).



Karte: RAOnline



Mutonga



Kendu Bay (zum Standort siehe weiter unten)

Mutonga ist ein Dorf im Kamarandi-Kreis des Unterbezirks Tharaka-South, etwa 50 km vom nächstgelegenen kleinen Städtchen Ishiara entfernt. Die Bevölkerung gehört zur [Ethnie der Tharaker](#), eine Untergruppe der Ameru-Ethnie, und lebt von der Subsistenzwirtschaft: Die Niederschlagsmenge in diesem halbtrockenen Gebiet liegt durchschnittlich zwischen 200 und 800 mm pro Jahr mit Temperaturen zwischen 11 und 26 Grad Celsius; in den letzten 10 Jahren gab es auch lange Dürreperioden. In kleinem Maßstab (meist Familienbetriebe) werden Hirse, Sorghum, Kuherbsen, Mais, Maniok und Gemüse angebaut. Die kommerzielle Landwirtschaft ist unterentwickelt; Ansätze gibt es bei Fisch- und Hühnerzucht sowie bei der Haltung von Ziegen.

Jedes Mal, wenn wir an den Projektorten ankommen, werden wir mit überwältigender Herzlichkeit empfangen, wozu auch Tänze, Reden und Gesänge gehören.



Abbildung 1: Einfahrt ins Dorf und Projektstandort Mutonga

Bei der letzten Reise nach Mutonga waren es die Stipendiatin *Lucky Angela Kangai* und der Stipendiat *Nicodemus Musyoki*, denen die Rolle des Empfangskomitees zufiel. Wir lassen sie mit ihren selbstverfassten – und uns berührenden – Texten zu Wort kommen.



Abbildung 2: *Lucky Angela Kangai*

*Ein Lied komponiert und getextet von Lucky Angela Kangai (Übersetzung GüS)
Njori High School, Form 2, Klasse 10*

Hier unsere Freude, wir freuen uns so sehr,
dich heute begrüßen zu dürfen, dich heute begrüßen zu dürfen.
Hier unser Schrei, Günther: wir sind deine Kinder.
Wir haben uns hier versammelt, um dir zu danken.

Unser Vater Günther, wir freuen uns sehr, dich zu haben,
Obwohl wir nur wenige sind, sind wir von vielen umgeben,
Die nicht zur Schule gehen. Und das ist das Lied,
Das ich weiter singen werde; möge der Herr dich segnen.

Wir nehmen es jetzt nicht allzu leicht, in der Schule zu sein.
Wo Günther ist, da ist auch unsere Freude,
Und wo Günther ist, wird es Freude geben,
Wir versuchen es besser weiter, weiter, weiter.

Möge unser Herz so glücklich sein, wie deines zu leuchten.
Mögen wir singen und tanzen. Wie viel würden wir ohne dich verlieren?
Wir sind nur hier, um Günther sehen, wir werden immer für dich beten.
Ooooooooohoh, wir beten, wir beten immer für dich.



Abbildung 3: Nikodemus Musyoki

*Eine Dankesrede für Prof. Günther and Barabara (alias Barbara)⁵
von Nicodemus Musyoki, Nkubu High School, Form 3, Klasse 11*

Heute möchte ich mich kurz mit einem zentralen Aspekt der Exzellenz befassen. Ich höre oft sagen, dass hinter jedem erfolgreichen Mann eine Frau steht, was meiner Meinung nach in Ordnung ist, da Mütter sehr unterstützend sind und jede Mutter ihrem Kind das Allerbeste wünscht. Aber ich persönlich möchte es so ausdrücken, dass hinter jedem erfolgreichen Kind unter uns Professor Günther und Barbara stehen. Ich hatte immer das Gefühl, dass die Gesellschaft nie fair war gegenüber ihren schutzbedürftigen Mitgliedern, den sogenannten Armen und Waisen. Aber durch Gottes Gnade sehe ich eine große Hoffnung vor mir. Noch während ich spreche, fühle ich mich vor den lächelnden weißen Gesichtern immer mehr erleichtert. Ich sehe tatsächlich das Licht am Ende des Tunnels.

Lieber Prof. Günther und Barbara, zusammen mit Ihrem gesamten Gefolge, bestehend aus Ihrer Familie und Ihren Kollegen, wir sind aus tiefstem Herzen so erfreut und ermutigt wegen Ihrer unendlichen Unterstützung. Denn als all unsere Hoffnung fast verschwunden war und die Berge um uns herum zusammenbrachen wie all unser Glück, und wir das Gefühl hatten, aufgeben zu müssen, und nicht mehr in der Lage waren, einen weiteren Tag zu ertragen, sind Sie uns zu Hilfe gekommen. Sie sind in der Tat der Grund dafür, dass wir es so weit gebracht haben. Ich weiß, ehrlich gesagt, wir haben die Ziellinie noch nicht erreicht, aber wir vertrauen auf eine großartige Zukunft. Das kann man sich kaum vorstellen. Früher hätten wir uns müßig versammelt, ziellos hier und da im Dorf, wir alle wütend, hungrig und ungebildet. Ich fordere jeden von uns hier und heute auf, diese Dinge aus diesem Blickwinkel zu betrachten. Es ist wirklich ernst!

Lassen Sie mich abschließend sagen, dass wir alle wissen, dass Abraham, der nun mal der Vater des Glaubens ist, fremde Menschen willkommen hieß, ohne zu wissen, dass sie Engel waren. In unserem Fall passiert das gleiche Szenario. Professor Günther und Barbara hießen uns in ihrem Leben willkommen und kümmerten sich um unsere akademische Reise wie um ihre echten leiblichen Kinder. Ich kann in Ihrer Mitte bezeugen und schwören, dass ich ohne die Wiederholungsmaterialien, die Sie für uns gekauft haben, nicht in der Lage gewesen wäre, die Matrixsumme an der Tafel in der Schule in Angriff zu nehmen. Ich bete jeden Tag, dass Gott Sie in Ihrem Leben Schritt für Schritt begleiten möge, so wie er mit den Israeliten durch das Rote Meer ging. Möge er Sie für die Bezahlung unserer Schulgebühren stark und gesund halten und es Ihnen vor allem zurückzahlen. Denn wir können von unserer Seite – ich persönlich und im Namen meiner Mitbegünstigten – nichts Geringeres versprechen, als in unserem Studium unser Bestes zu geben. Nun kann ich nicht alles ausschöpfen, was ich auf dem Herzen habe, und wenn ich es versuchen würde, würden sich meine Worte zu einem vollständigen Roman zusammenfügen. Ich möchte wie die französischen (sic) Männer sagen: „Thank you so much and God bless you all.“

⁵ Barbaras Vorname ist immer ein Stolperstein bei unseren Besuchen in Ostafrika. Die Verwirrung kommt aus dem Swahili, wo „Barbara“ schwer auszusprechen ist und das gewohnte „barabara“ übersetzt u.a. „Straße“ bedeutet. Auch Günthers Umlaut „ü“ ist hier eingeschmuggelt; wir haben es aufgegeben, den „Gunter“ zu korrigieren, der es in der Korrespondenz schon mal zum „Director hon. Mr. Gutter“ brachte.

Solche Lobeshymnen klingen für europäische Ohren höchst befremdlich oder gar unglaubwürdig. Doch aus mehreren Besuchen wissen wir, dass derartige Begrüßungen von Herzen kommen und authentisch sind. Außerdem kämpfen beide Seiten bei ihren Begegnungen mehr oder weniger mit der sprachlichen Krücke Englisch. So mag zwar der Ton stimmen, aber nicht immer das richtige Wort getroffen werden. Dennoch, auch wenn hier Gesang und Rede „ein wenig“ übertreiben, ermutigen sie doch, unsere Geschichte fortzusetzen.

2. Der Projektstandort Mutonga

Milima haikutani, lakini binadamu hukutana – Berge treffen sich nicht, aber Menschen treffen sich

Beginnen wir mit den Anfängen des CDF in Mutonga. Bei einem der jüngeren Besuche dieses Projektstandorts und beim obligatorischen Eintrag in das Besucherbuch fragten wir unsere Projektpartner: „Wie oft kommen die Sponsoren der Patenkinder (z.B. aus Korea, Kanada oder Deutschland), die ihr betreut (ca. 700), zu Besuch?“ Sie antworteten: „Keine. Ihr seid die Einzigen, und ihr seid jetzt schon zum siebten Mal hier.“ Wir konnten das fast nicht glauben, aber möglicherweise liegt das daran, dass Mutonga für ausländische Besucher tatsächlich ein wenig „hinter den Bergen liegt“. Allenfalls Touristen, die den Mount Kenya besteigen wollen, verschlägt es in diese Gegend.⁶ Jedenfalls können wir uns – worauf das Swahili-Sprichwort eingangs hindeutet – gar nicht vorstellen, die Ziele unserer NGO ohne ein regelmäßiges Treffen mit den Menschen unseres Anliegens zu erreichen.⁷

2.1 Erste Anfänge und Besuche

Alles begann mit unserem Patenkind *Frida Mutethia Mutiiria* vor 26 Jahren (1998). „Fridah lebt in einer Halbwüste, ungefähr 300 km nordöstlich von Nairobi ... Das Mädchen wohnt ... in einer für die Gegend typischen Hütte aus Weidengeflecht mit Lehm und Strohdach. Fridahs Vater ist verstorben ...“ So stellte das CCF-Kinderhilfswerk das damals achtjährige Mädchen vor. Bei unserem ersten Besuch im Jahr 2002 war Fridah 12 Jahre alt und so schüchtern, dass sie kein Wort herausbrachte. Das änderte sich kaum bei zwei weiteren Besuchen in 2007 und 2009; nur beim gemeinsamen Singen etwa des Kanons „Bruder Jakob“ war sie gleich dabei. Der Abschluss der Sekundarschule verzögerte sich um ein Jahr wegen einer ungewollten Schwangerschaft. Danach wollte sie Sekretärin werden. Es kam aber anders.

Vorweg noch eine Geschichte, die uns auf dem Weg nach Mutonga immer wieder durch den Kopf geht. Damals dauerte die Fahrt von Nairobi nach Mutonga noch mindestens sechs Stunden; die letzten Kilometer auf unbefestigten und mit rotem Sand verstaubten Straßen. Jetzt, da sich der Zustand der Straßen erheblich verbessert

⁶ Wir versuchten das 1990 mit unserem damals 14-jährigen Sohn Daniel; auf ca. 4.500 Metern machte uns jedoch die Bergkrankheit einen Strich durch die gewagte Rechnung.

⁷ Zu den allerersten Anfängen unseres Engagements seit 1986 mit Patenschaften vgl. G. Schmid 2020, a.a.O., S. 15-24.

hat, muss man mit etwa vier Stunden rechnen. In jedem Fall: Die Fahrt führt über Thika, der nächst größeren Stadt nach Nairobi.

Älteren Afrikaliebhaberinnen und -liebhabern ist diese Stadt durch den Roman „*The Flame Trees of Thika*“ von Elspeth Huxley bekannt. „*We set off in an open cart drawn by four whip-scarred little oxen and piled high with equipment and provisions.*“ Mit diesem Satz leitet Elspeth Huxley⁸ ihren 1959 geschriebenen und bald berühmt gewordenen Roman ein, der literarisch auf die gleiche Stufe gesetzt wird wie „*Out of Africa*“ von Isak Dinesen (Karen Blixen). Es ist die Geschichte eines kleinen Mädchens (der Autorin), deren (britische) Eltern 1913 von Nairobi nach Thika ziehen, um dort eine Kaffeeplantage aufzubauen und Fortune zu machen. Wie schon der erste Satz deutlich macht, schreibt Huxley in einem ungemein lebendigen und detailreichen Stil. Vor allem die Naturszenen sind oft so farbig genau gezeichnet wie die vertrauten Bilder der frühen Impressionisten Manet, Monet oder van Gogh. Hin und wieder wird der Fortgang mit hübschen Legenden der Kikuyus oder Massai geschmückt.

Huxley erzählt einprägsam von ihren kindlichen Erlebnissen, Erfahrungen und Begegnungen mit den weißen und schwarzen Erwachsenen, der Landschaft und den Tieren um sich herum. Einer ihrer Hauptfiguren, Lettice, legt sie hin und wieder bemerkenswerte philosophische Reflexionen in den Mund, die sowohl die Ambivalenz der ‚zivilisierten Wilden‘ als auch der ‚wilden Zivilisierten‘ kritisch distanziert beurteilen. Hier: einerseits die Brutalität, Schlitzohrigkeit, Abergläubigkeit, chronische Unzuverlässigkeit und Inkompetenz der Afrikaner, andererseits deren Herzlichkeit, Spontaneität, Hilfsbereitschaft, Solidarität und Fähigkeit zu ausgelassener Freude. Dort: einerseits die Entschlossenheit, die Intelligenz und Hartnäckigkeit, der Gestaltungswille und der Mut der Europäer, zumindest der Briten, denn die erwähnten Holländer oder Buren kommen nicht so gut davon. Die Deutschen, im Kikuyu-Slang meist als „Germani“ bezeichnet, die am Ende nolens volens (Anfang des I. Weltkriegs) auftreten, entsprechen (natürlich) dem Klischee der Bösewichte.

Andererseits nimmt Huxley die Überheblichkeit der ‚Zivilisierten‘ gegenüber anderen Kulturen aufs Korn, die Zerstörungswut gegenüber der Natur, den Killertrieb gegenüber dem freilebenden Wild, das Soldatische und die heroische Pose. Zum Beispiel: „*The best way to find out things, if you come to think of it, is not to ask questions at all. If you fire off a question, it is like firing off a gun; bang it goes, and everything takes flight and runs for shelter. But if you sit quite still and pretend not to be looking, all the little facts will come and peck round your feet, situations will venture forth from thickets and intentions will creep out and sun themselves on a stone; and if you are very patient, you will see and understand a great deal more than a man with a gun.*“

Auch wenn dieser Rückblick auf ihre Kindheit ein etwas verklärtes Afrika zurücklässt, hat man bei der Lektüre immer den Eindruck einer authentischen Erinnerung an eine glückliche Kindheit. Das Glück währt jedoch nicht lange. Mit

⁸ Der Roman in deutscher Übersetzung ist offenbar nur noch antiquarisch verfügbar.

Kriegsausbruch gerät alles durcheinander, auch die menschlichen Schicksale, und die Familie muss bald wieder zurück nach England.

Im Rückblick gestehen wir: Bei der ersten Fahrt zu Fridah ertappten wir uns noch manchmal, Land und Leute ein wenig aus diesem Blickwinkel zu sehen. Heute sind wir gegen solche (letztlich doch rassistischen) Romantizismen gefeit, auch wenn sie noch so sympathisch daherkommen wie bei Elspeth Huxley: Zu Zeiten der Abfassung ihres Romans war Kenia immer noch britische Kolonie und die 'zivilisieren Wilden' mussten immer noch gegen die 'wilden Zivilisierten' um ihre Freiheit und Würde kämpfen, um dem [britischen Gulag](#) zu entkommen; Hunderttausende opferten ihr Leben.

Zwischen Thika (immer noch bekannt für seinen Kaffeeanbau) und Embu (heute Ausgangspunkt für Mount-Kenya-Touristen) fährt man durch ein Reisanbaugebiet, in dem unsere Fahrer bei der Rückkehr regelmäßig anhalten, um sich, ihre Familien und ihre Nachbarn mit vorzüglichem, billigem Reis einzudecken.



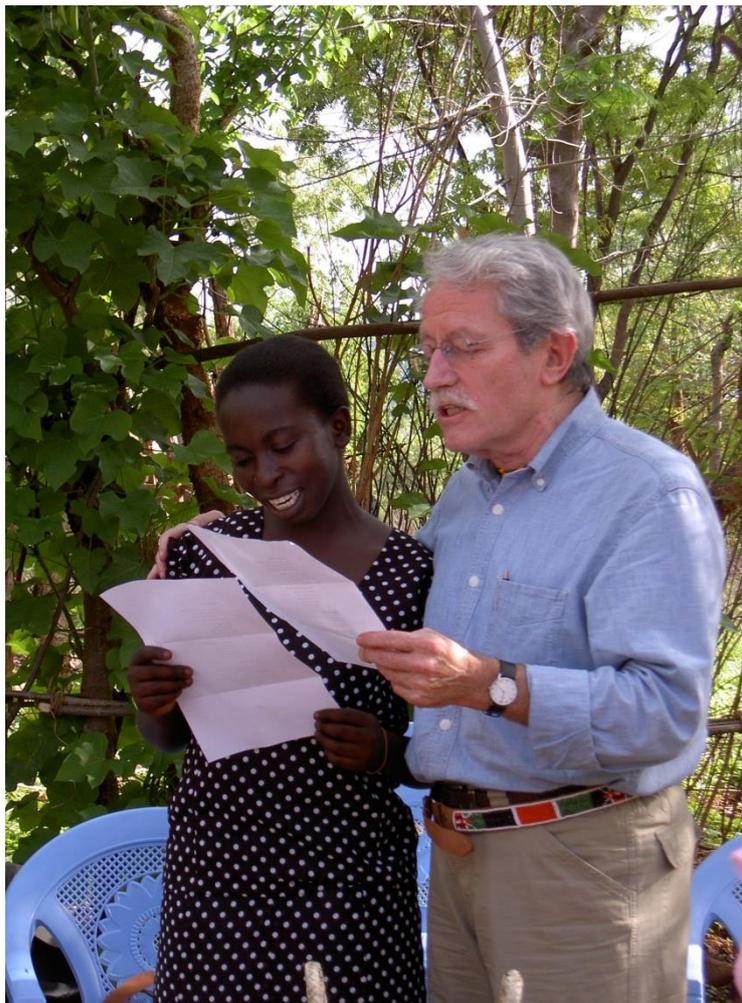
Abbildung 4: Eindrücke von der Autofahrt Nairobi-Mutonga-Nairobi

Fridah ist die älteste Tochter einer Familie mit vier Kindern. Sie wurde von ihren Großeltern und einer alleinerziehenden Mutter erzogen. Die Familie lebte auf einem kleinen Bauernhof und baute verschiedene Feldfrüchte (z.B. Hirse, Mais) und Gemüse (z.B. Spinat, Süßkartoffeln) an, die kaum ein menschenwürdiges Auskommen ermöglichten. In dieser Gegend, in der es im Laufe des Jahres oft kaum zu Niederschlägen kommt, ist die Landwirtschaft auf dem Existenzminimum (Subsistenzwirtschaft) immer noch die vorherrschende Lebensweise.



Fridahs Mutter
Regina mit zwei
ihrer drei Söhne;
im Hintergrund
die bei solchen
Treffen
unvermeidlichen
Nachbarn.

Die Dächer sind
mittlerweile mit
Wellblech
bedeckt. Der
große Wassertank
im Hintergrund
zeigt, dass es in
dieser Gegend
kein „fließendes
Wasser“ gibt.



Beim Singen des Kanons
„Bruder Jakob“

Eh Yakobo, Eh Yakobo,
Walala? Walala?
|: Amka twende shule :|
Haya njoo, Haya njoo.



Fridah im Alter von 20 Jahren.
Im Hintergrund ein Feld ihrer
Eltern und Großeltern

Unten im Alter von 31 Jahren
beim Einkauf von Lebensmitteln
mit Barbara.

Fridah hat jetzt zwei Kinder,
einen Sohn (Joshua) und eine
Tochter (Rachel). Sie lebt
inzwischen aber wieder allein-
erziehend bei ihrer Mutter,
wohlich immer noch in
kärglichen Verhältnissen.
Sie studiert derzeit in einem
Teilzeitstudium für den Beruf als
Erzieherin, um Ende 2024
hoffentlich auf eigenen Beinen
stehen zu können. Für das
Studium (Gebühren, Anreise)
wurde sie in das CDF-Programm
Mutonga aufgenommen; darüber
hinaus unterstützen wir sie hin
und wieder, um den
Lebensunterhalt ihrer Familie zu
gewährleisten.





Ein Tänzchen mit der Großmutter von Fridah beim Besuch 2010

Schnell meinten wir, mehr tun zu müssen. Wir kauften der Familie z.B. eine Kuh, die aber nicht lange durchhielt, weil ja auch dieses Vieh Futter braucht und Kuhmilch auf dem afrikanischen Land sowieso nicht besonders verträglich ist. Eine oder mehrere Ziegen wären besser gewesen.

Doch wir lernten dazu. Bald erkannten wir, dass der nächste Schritt landwirtschaftlicher Entwicklung die Produktion marktfähiger Güter ist. Experten sprechen von „einkommensgenerierenden Aktivitäten“. Wir nutzten eine Spende der Dresdener Bank an ChildFund Deutschland (7.000 Euro), um ein „Voluntary Saving & Loan“ (VS&L) Programm auf die Beine zu stellen.

VS&L ist eine typisch afrikanische Variante der Mikrofinanzierung, die auf dem Karussellprinzip (*merry-go-round*) basiert. Gruppen benachbarter Familien, führend meistens die Frauen, geben sich eine „Verfassung“ und legen nach strengen Regeln kleine Geldbeträge in einen Korb. Der Korb geht dann – im rollierenden Verfahren – an ein Mitglied der Gruppe, welches das Geld nach Belieben verwenden kann. Nach einigen Wochen muss das Geld im Korb mit einem Zinssatz von (normalerweise) etwa 10 Prozent zurückgebracht werden; der Korb geht dann an das nächste Mitglied. Die Erfahrungen dieses Programms sind in unserem Buch [„Mikrofinanzierung als Entwicklungshilfe“](#) dokumentiert, begleitet von einem [18-minütigen Video](#), das auf der CDF-Website und auf YouTube abrufbar ist.



Das Hobby unserer größten Sponsorin, Heide Pfarr, ist die Herstellung von Perlenketten. Zu einem Besuch von VS&L Gruppen gab sie uns einen kleinen Reisekoffer voller Perlen mit. Riesiges Hallo! Hier erklären wir, wie die Perlen aufzufädeln sind. Zu unserer Überraschung: Diese VS&L Gruppe existiert noch heute. Unten zwei stolze Produzenten.





Auch bei diesem Projekt lernten wir weiter. Wir mussten feststellen, dass diese Art der *Mikrofinanzierung* in der Regel nicht die Schwelle zur Nachhaltigkeit erreicht. Für größere Investitionen wie zuverlässige Bewässerung und Düngung, die zu marktfähigen Produkten führen würden, reicht es fast nie aus. Ein Grund: Das gesparte Geld wird oft – statt in der Produktion – zur Bezahlung der Schulgebühren, für Hochzeiten, Todesfälle oder Medizin verwendet.

Diese Erfahrung veranlasste uns im Jahr 2009, das Projekt *Nielimise* („Erziehe mich“) zu starten. Das Programm stellt Stipendien für Schüler bereit, damit sie eine weiterführende Schule besuchen können. Dabei konzentrierten wir uns auf die Unterstützung von Mädchen, da ihre Ausbildung sonst oft mit dem ersten Abschluss, dem *Kenyan Certificate of Primary Education* (KCPE), endet. Ein Grund dafür, warum Mädchen ihre Ausbildung vorzeitig beenden, selbst wenn sie in der Primary School gute Noten erreichen, ist frühe Heirat oder Schwangerschaft im Teenageralter oder sogar sexueller Missbrauch. Zunächst sponserten wir deshalb in Mutonga ein spezielles Trainingsprogramm für 80 Jugendliche mit dem Titel „*Adolescents and Youth Reproductive Health*“ mit einem Betrag von 4.000 Euro. Der (auf Anfrage zugängliche) Evaluierungsbericht dieses Projekts hat uns bestärkt, unsere Stipendien grundsätzlich mit einem solchen Training zu verknüpfen und dafür zu sorgen, dass

beispielsweise Mädchen regelmäßig mit Monatsbinden (*sanitary towels*) ausgestattet werden.



10 von 14 Stipendiatinnen und Stipendiaten in Mutonga zu Coronazeiten.

Die kenianischen Maßnahmen der Schulschließungen waren so rigoros, dass die Kinder praktisch ein ganzes Schuljahr verloren.



Stipendiaten und Stipendiatinnen in Mutonga beim Empfang von sogenannten „Revision books“ zur Vorbereitung der nationalen Prüfungen

2.2 CDF aus der Sicht unserer Kooperationspartner in Mutonga

Beim letzten Besuch baten wir die Geschäftsführung von ChildFund Kenya, die Aktivitäten unserer Stiftung aus Ihrer Sicht zu erläutern, zu bewerten und Vorschläge für die weitere Entwicklung zu machen. Beginnen wir mit *Silas Kinuya*, dem Geschäftsführer (CEO) von *Childrise Development Programme (CDP)*, eine regionale NGO, die eng mit ChildFund Kenya kooperiert.



Abbildung 5: Silas Kinuya

Childrise Development Programme (CDP) ist eine 2016 registrierte NGO im Tharaka-Nithi Bezirk, die aus drei gemeindebasierten Organisationen besteht: *Tunyai Community Programme*, *Mutonga Development Project* und *Embu Community Programme*. Dem Bericht des [Nationalen Büro der Statistik \(KNBS\)](#) zufolge nahm Tharaka-Nithi 2017 bei der Wirtschaftskraft Rang 36 von 47 Bezirken ein.⁹ Die Region gehört zu den dünnen und halb-dünnen Gebieten in Kenia, die stark von Weidewirtschaft abhängen. Wegen erratischer Regenfälle erleidet dort die Bevölkerung oft jahrelange Dürren. In nicht seltenen Fällen (das letzte Mal in 2020) vernichten [biblische Heuschreckenschwärme](#) binnen Tagen die komplette Ernte.

Die NGO entwickelt Programme und Projekte, um ausgegrenzten und schutzbedürftigen Kindern zu helfen, ihr Leben zu verbessern und Führungspersönlichkeiten zu werden, die dauerhafte und positive Veränderungen in

⁹ Seit 2010 ist Kenia in 47 „Counties“ (hier mit „Bezirken“ übersetzt) eingeteilt; die County-Governors werden – parallel zu den Parlamentswahlen – alle fünf Jahre direkt gewählt; Tharaka-Nithi ist geographisch wie bevölkerungsmäßig einer der kleinsten Bezirke.

ihren Gemeinden herbeiführen. Insgesamt erreicht CDP 2.723 Kinder und junge Erwachsene im Alter von 1 bis 24 Jahren. Die Bandbreite der Projekte reicht von Ernährungs- und Lebensunterhaltsprojekten (z.B. Hühnerfarmen und Ziegenhaltung), Renovation von Schulgebäuden und Klassenzimmern (z.B. Njarange Grundschule), Berufsausbildungsprogrammen (z.B. Schneiderei) bis hin zur solarbetriebenen Internetschule (z.B. Klassenzimmer mit Tablets).



Verbesserte Zuchtrassen: oben Kienyeji-Hühner; unten Gala-Ziegen





Vorher (oben)

Nachher (unten)





Nähschule und Schneiderei

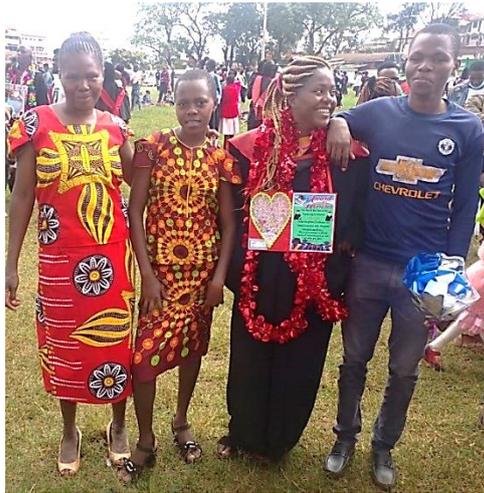


Mit Solarenergie betriebener Computerraum

Das im Jahr 2009 zwischen CDF und CDP vereinbarte Stipendienprogramm *Nielimisha* („Erziehe mich“) haben seither 84 Kinder und junge Erwachsene durchlaufen. Wir berichten von einer Stipendiatin und einem Stipendiaten, die mittlerweile auf eigenen Beinen stehen.

Doreen Kageni ist heute 25 Jahre alt. Sie wuchs in einer sechsköpfigen Familie auf: Mutter, drei Schwestern, ein Bruder; der Vater starb vor ein paar Jahren durch einen Unfall. Die Familie betreibt auf ihrem kleinen Stück Land eine Subsistenzwirtschaft und bauen dürreresistente Pflanzen wie Getreide und Hülsenfrüchte an. Um den landwirtschaftlichen Ertrag aufzubessern, stellt die Mutter Holzkohle her und bietet diese zum Verkauf an. Geringe Niederschläge und häufige Dürreperioden in dieser Gegend mindern die landwirtschaftlichen Erträge stark. Aufgrund der hohen Armut der Familie meldeten sich Doreen und ihre Geschwister erst spät in der Schule an. Sie konnten sich Schuluniformen, Bücher, Taschen und andere Utensilien, die in der Schule benötigt werden, nicht leisten. Essen ist ein Grundbedürfnis, aber für diese Familie reichte es nie aus. Mit Unterstützung des CDF erwarb Doreen einen Sekundarschulabschluss (2017) und schloss nach vier Jahren erfolgreich einen Diplomkurs in Buchhaltung ab. CDP, die Partnerorganisation in dieser Region, unterrichtete sie außerdem in Fragen sexueller Hygiene, Familienplanung und wie man sich vor Kinderheirat oder Drogenmissbrauch schützt.

Derzeit arbeitet Doreen als Assistentin der Buchhaltung im Venus Hotel in der Stadt Embu. Das CDF-Stipendienprojekt begleitete ihren gesamten Ausbildungsweg. Neben der Entlastung des Familieneinkommens ermöglichte ihr das Stipendium, Schule und College regelmäßig zu besuchen und reibungslos zu lernen; die Schuluniform stärkte ihr Selbstwertgefühl; Lesematerialien verbesserten ihre Noten und führten so zu ihrem beruflichen Erfolg.



Doreen mit Familienangehörigen bei der Diplom-Abschlussfeier



Doreen, wie sie einen Chorgesang leitet

Doreen und ihre Familie insgesamt haben seit ihrer Einschreibung in das CDF-Nielimische-Projekt einen positiven Wandel erlebt. Doreen kann nun mit ihrem Einkommen sogar die Schulgebühren für ihre jüngeren Geschwister bezahlen, die noch zur Schule gehen. Darüber hinaus ist sie auch als Chorleiterin in ihrer örtlichen Kirche aktiv. Doreen lässt uns ausrichten: „Ich bin dem Nielimische-Stipendienprojekt sehr dankbar und bin gesegnet, dass es für mich da war. Meinen Traum, Buchhalterin zu werden, habe ich tatsächlich verwirklicht.“

Der jetzt 27-jährige *John Mwangaza* wohnt in Kamarandi, einem Ort im Tharaka-Nithi Bezirk (südlich vom Mount Kenya); er wuchs mit seinen Eltern und sieben Geschwistern auf. Die Familie baut auf einem Hof mit einem halben Hektar Land dürreresistente Feldfrüchte an und zieht Ziegen und Hühner auf. Vor dem Nielimische-Projekt wurde John von der Chorogia High School für Jungen oft nach Hause geschickt, weil er die Schulgebühren nicht bezahlen konnte oder für den Unterhalt der Familie mitsorgen musste. Seine Schulleistungen waren jedoch so gut, dass er als bedürftiges und begabtes Kind in das Nielimische Projekt aufgenommen wurde. Das Stipendium ermöglichte ihm einen dauerhaften Schulbesuch, den Übergang in das Studium und dessen erfolgreiche Beendigung als Lehrer für Mathematik und Chemie. Darüber hinaus versetzte die finanzielle Entlastung die Eltern in die Lage, die Bewirtschaftung der Farm zu intensivieren und über die Subsistenz hinaus andere Prioritäten zu setzen, etwa ihre Farmprodukte auf dem Markt zu verkaufen.



Links: John Mwangaza während der Graduiertenfeier an der Maseno Universität; rechts: mit anderen Studenten seiner Klasse an der Maseno Universität

Das Stipendium hob vor allem Johns Selbstachtung, die seinen Schulabschluss förderte und den Eintritt in die Universität ermöglichte. John lässt uns wissen: *„Große Dinge geschahen durch dieses Stipendium, die Wirkung ist immens, und ich bin glücklich darüber. Meine Familie wurde gesegnet, und es fühlt sich an, als ob das Projekt für mich geschaffen wurde; ich werde diesen Akt der Humanität niemals vergessen.“*

Heute ist John Mwangaza in Kamarandi ein Vorbild und trägt zur sozialen und ökonomischen Entwicklung der Gemeinde bei. Derzeit lehrt er an einer Sekundarschule in Watamu. Das – wenn auch bescheidene Gehalt – erlaubt ihm, die Gebühren für seine Geschwister, die noch zur Schule gehen, zu bezahlen. *„Ich bin nun in der Lage, meinem Land als engagierter Lehrer zu dienen, um anderen Kindern zu helfen, ihren Traum zu verwirklichen“*, sagt John. Das Leben seiner Familie hat sich drastisch verändert und wird nicht mehr dasselbe sein wie früher. Sein Traum ist nun, selbst eine große Familie zu gründen. Aber lassen wir ihn selber sprechen:



Abbildung 6: John Mwangaza

Wir baten schließlich *Lucy Mwendé*, verantwortlich für das Patenschaftsprogramm von ChildFund Kenya in Mutonga, uns ihre Eindrücke und Erfahrungen zu schildern. Wir zitieren einige Auszüge aus dem Interview:



Abbildung 7: Lucy Mwendé

Lucy, warum brauchen Mädchen oder junge Frauen in deiner Gegend Unterstützung bei ihrer Entwicklung?

„Mädchen und junge Frauen benötigen oft aus unterschiedlichen Gründen Unterstützung. Erstens wegen der Ungleichheit der Geschlechter. Sie haben nicht den gleichen Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Beschäftigung wie ihre männlichen Alterskollegen. Der Abbau dieser Barrieren ist von entscheidender Bedeutung für Gleichberechtigung.

Zweitens können Hindernisse wie kulturelle Normen, wirtschaftliche Zwänge und ein Mangel an Infrastruktur Mädchen daran hindern, eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu erhalten. Unterstützung in Form von Mentoring und Programme zur persönlichen Weiterentwicklung können helfen, diese Herausforderung zu meistern.

Drittens ist die Unterstützung der Gesundheit und des Wohlbefindens von Mädchen von wesentlicher Bedeutung. Der Zugang zu reproduktiver Gesundheitsversorgung und Informationen darüber können eingeschränkt sein; Mädchen können auch verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt sein. Daher sind Programme erforderlich, die Bewusstsein für diese Probleme schärfen, sichere Räume schaffen und Ressourcen dazu bereitstellen.

Schließlich ist es von entscheidender Bedeutung, Mädchen zu befähigen, vielfältige Karrieremöglichkeiten zu erkunden. Der Durchbruch in traditionell männerdominierten Bereichen, die Infragestellung kultureller Normen und die Förderung der Geschlechtervielfalt am Arbeitsplatz sind wichtige Aspekte dieser Unterstützung. Darüber hinaus trägt die Sicherstellung des Zugangs zu technologischer Kompetenz dazu bei, dass Mädchen in unserer zunehmend digitalen Welt erfolgreich sind.

Lucy, hast du Vorschläge an den Child Development Fund?

„Unterstützen Sie weiterhin bedürftige und gefährdete Mädchen und Jungen mit Stipendien, damit sie ihre Lebensträume verwirklichen können, denn Bildung sorgt für Gleichberechtigung in der Gesellschaft. Unterstützen Sie unsere Organisation mit Mitteln für die Durchführung von Schulungen, die sowohl für Mädchen als auch für Jungen sehr wichtig sind, wie Unterricht in sexueller Reproduktion, Mentoring und Schulung in Lebenskompetenzen. Das hilft Mädchen, sich selbst zu verstehen und einen alternativen Weg zum tradierten Bildungssystem einzuschlagen.“

Als wir uns von Lucy verabschiedeten, einigten wir uns, über eine Erweiterung unseres Stipendienprojekts nachzudenken: Systematische Berufsorientierung könnte auf vielfältige Karrieremöglichkeiten aufmerksam machen; ChildFund Kenya könnte in Kooperation mit Lehrern und Lehrerinnen, professionellen Berufstätigen und CDF-Alumni, Vertretern von Berufsschulen oder Universitäten eine informierte Berufswahl unterstützen und entsprechende Karrieren als Mentoren oder Mentorinnen begleiten.

Lucy Mwende war auch eine treibende Kraft zur Gründung eines – wie sie erwähnte – „sicheren Ortes“ für misshandelte oder von weiterer Gewalt bedrohte Mädchen: die „*Kamarandi Zufluchtsstätte für Mädchen*“. ChildFund Kenya wandte sich Ende 2022 an unsere Stiftung mit der Bitte um Unterstützung. Dank einer außergewöhnlichen Spende hatten wir noch Reserven, so dass wir spontan zusagten.

Im Folgenden berichten wir über die Zufluchtsstätte für missbrauchte Mädchen und über die Erfahrungen unseres Besuchs im Spätherbst 2023.



Lucy Mwende im Gespräch mit Eltern unserer Stipendiaten und Stipendiatinnen



Vom Mutonga Projekt-Zentrum auf dem Weg nach Kamarandi

2.3 Das Kamarandi-Zufluchtszentrum für Mädchen

Zunächst zwei Hintergrundinformationen: Die erste basiert auf einem Zeitungsartikel des Standards („Kenias mutige Zeitung“) vom 25.11.2023, S. 22; die zweite basiert auf dem Zwischenbericht des Kamarandi Girls Rescue Centre.

„UNICEF Kenia berichtet: Kenia hat [im weltweiten Vergleich] die zwanzig höchste absolute Zahl an Kinderbräuten [...] *Narok* [im Südwesten Kenias, mit der vorherrschenden ethnischen Gruppe der Massai] gehört zu den Bezirken [Counties], in denen Kinderehen mit einer Prävalenz von 40 Prozent weit verbreitet sind. Mädchen, die weibliche Genitalverstümmelung [FGM = Female Genital Mutilation] erfahren, sind dem Risiko von Infektionen, Blutungen, Unfruchtbarkeit und psychischen Traumata ausgesetzt. Frühverheiratete sind oft gezwungen, die Schule abzubrechen; sie sind häuslicher Gewalt und Missbrauch ausgesetzt, haben nur begrenzte Entscheidungsbefugnisse und gebären Kinder, bevor sie körperlich und emotional dazu bereit sind.“

Vor unserem Besuch wurden wir ausführlich über das unglückliche Schicksal der Mädchen im Rescue Centre informiert. Aus Gründen der persönlichen Schutzwürdigkeit beschränken wir uns auf einen Fall, ohne die Namen der Kinder zu nennen:

„NN (9 Jahre alt) und NN (7 Jahre alt), sind Schwestern. Seit 2018 wachsen sie in Abwesenheit ihrer Eltern auf. Ihre Mutter wurde eingesperrt, und der Vater verließ die Familie. Die ältere Schwester, damals noch keine 18 Jahre alt, kümmerte sich um ... die anderen fünf Geschwister. Der Mutter wurde die Beteiligung an FGM vorgeworfen – eine Tat, die gegen das kenianische Gesetz verstößt – und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Dem Vater wurde vorgeworfen, seine eigene 17-jährige Tochter sexuell missbraucht zu haben. Seitdem ist er untergetaucht. Die Situation hat zu mehreren Problemen der beiden Mädchen geführt, da ihre ältere Schwester die Schule abbrach und derzeit selbst zwei Kinder unter zwei Jahren hat. Es kommt zu regelmäßigen Fehlzeiten in der Schule, was wahrscheinlich darauf hinausläuft, dass beide Geschwister die Schule vollständig abbrechen. Darüber hinaus sind sie aufgrund ihrer Verletzlichkeit anfällig für viele Formen des Missbrauchs durch Bekannte und Fremde. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ist die Familie auf Gelegenheitsjobs in der Nachbarschaft und minimale Unterstützung von Gönnern angewiesen, wodurch diesen beiden Schwestern Kinderarbeit und Ausbeutung droht. In Anbetracht der vielfältigen Umstände kam der Kinderschutzbeauftragte in Zusammenarbeit mit dem Gericht zum Schluss, dass NN und NN schutz- und betreuungsbedürftige Kinder seien. Daher empfahlen die Behörden am 27. März, die Kinder vorübergehend im Zufluchtszentrum unterzubringen und auf die Freilassung ihrer Mutter zu warten. Während ihres Aufenthalts im Zentrum erhalten NN und NN psychosoziale Unterstützung, um ihre physischen, sozialen, emotionalen und spirituellen Bedürfnisse zu erfüllen und ihre Sicherheit und ihr Wohlbefinden zu gewährleisten. Darüber hinaus sind beide in der 3. bzw. 1. Klasse der Kamarandi-Primary School eingeschrieben.“

Gebäude und Anlage des Zentrums wurden anfangs von *ChildFund Korea* finanziert. Da diese Unterstützung endete und die Grundfinanzierung durch die regionalen Behörden noch nicht gesichert war, entschieden wir uns, mit einer Übergangsregelung einzuspringen, beginnend mit einer einmaligen Unterstützung von 10.000 Euro zu Beginn des Jahres 2023. Ein unterzeichnetes *Memorandum of Mutual Understanding (MoU)* vom Januar 2023 fasst die Bedingungen der Zusammenarbeit zwischen ChildFund Kenya und CDF zusammen. Der höchst informative Zwischenbericht der Zentrumsleiterin Esther Gitonga und des zuständigen CDP-Programmkoordinators Silas Kinyua ermutigte uns, die Unterstützung mit einer Million Kenia-Schilling (ca. 6.250 Euro) zu verlängern und das Zentrum am 17. November 2023 zu besuchen.



Von links nach rechts:

- Lucy Mwende (Sponsoring Koordination, Childrise)
- Silas Kinyua (CEO Childrise)
- Venansio Mwenda (Chairman Childrise)
- Esther Gitonga (Geschäftsführerin Rescue Centre)
- Simon Nthiga (Chairman Rescue Centre Board)
- John Murithi (Finance Officer, Childrise)
- Günther Schmid
- Barbara Schmid-Heidenhain

Das *Kamarandi Girls Rescue Center* liegt etwa 10 km von Mutonga entfernt. Hier, in nahezu idyllischer Lage, allerdings nur bei gutem Wetter, wurden wir von einer großen Delegation empfangen, die uns die Gebäude und Anlagen zeigte. Im Beisein der inzwischen 13 Schützlinge dieser Zufluchtsstätte für misshandelte Mädchen konnten wir rund 10 Begrüßungsreden hören, von der Geschäftsführerin über den Beiratsvorsitzenden bis hin zu Vertretern der Landesregierung; auch die regionale Polizei war prominent anwesend. Der Höhepunkt für unsere Gastgeber war dann die symbolische Übergabe des Schecks.



Kamarandi Zufluchtszentrum für Mädchen – Hauptgebäude



Kamarandi Zufluchtszentrum für Mädchen – Gewächshaus und Pflanzungen

Wir interviewten einige der Verantwortlichen und beginnen mit *Eunice Delinda*, leitende Sozialarbeiterin bei ChildFund Kenya, die zum Entstehen dieses Projekts maßgeblich beigetragen hat.



Abbildung 8: Eunice Delinda

Eunice, was war Ihre Motivation, dieses Projekt zu entwickeln?

„... Ich arbeite für ChildFund Kenya als Managerin und Interessenvertreterin für Kinderschutz. Anlass des Projekts war das große Ausmaß weiblicher Genitalverstümmelung und Kinderheirats im Tharaka Bezirk ... Hier gibt es viele Mädchen, die aufgrund von Kinderheirat und Schwangerschaften nicht wieder zur Schule gehen. Diese Mädchen sollten auch nach der Geburt nicht zur Schule gehen ... besonders während der vielen Dürreperioden sind Kinder durch Kinderheirat bedroht ... Wenn Eltern dauerhaft nicht genug Essen für ihre Familie haben, entscheiden sie sich dafür, die Mädchen zu verheiraten, um an Nahrung heranzukommen ... Das macht deutlich, dass eine Zufluchtsstätte notwendig ist, nicht nur um Mädchen vor Kinderheirats zu retten, sondern auch um Mädchen zu schützen, die bereits als Kinder verheiratet wurden. Bei diesem Zufluchtszentrum handelt es sich um einen Ort, an den Kinder nicht für einen dauerhaften Aufenthalt kommen, sondern um einen Ort, an dem Kinder solange geschützt werden, bis sie wieder in ihre Familien oder in eine andere Gemeinschaft integriert werden können. Dazu ist deren Schulung und Beratung notwendig, durch viele Gespräche und Unterstützung der Gemeinde ... Ziel ist es, die Kinder wieder in die Gemeinschaft zu integrieren.“

Wie unterstützen Sie die Kinder in diesem Zentrum?

„Weibliche Genitalverstümmelung und Kinderheirat sind psychisch sehr schädlich für die Kinder ... ihr emotionales Trauma muss in Einrichtungen wie dieser behandelt werden. Daher ist ein Teil des Personals in der sozialpsychischen Unterstützung geschult. Außerdem befindet sich diese Einrichtung ... in der Nähe der Schule, so dass die Kinder ihre Ausbildung fortsetzen können, während sie in der Einrichtung psychosozial betreut werden. Diese Einrichtung ist nicht nur für den Bezirk hier, sondern auch für die weitere Umgebung von großer Bedeutung. In den drei Bezirken rund um Tharaka-Nithi gibt es keine etablierte Rettungseinrichtung. Daher besteht auch in diesen Regionen großes Interesse, die Kinder nach gerichtlichen Entscheidungen in unserem Zentrum unterzubringen ... Schließlich haben wir Unterstützung von verschiedenen Orten erfahren, darunter auch von Günther und Barbara Schmid, sodass ich zuversichtlich bin, dass diese Einrichtung nachhaltig sein wird.“

Bei unserem Besuch waren alle betreuten Mädchen anwesend, einschließlich ein wenige Monate alter Junge, dessen 17-jährige Mutter missbraucht wurde. Die etwas bedrückte Situation versuchten wir u.a. mit dem gemeinsamen Singen eines Kanons aufzulockern. Wir sprachen auch mit weiteren Personen, die an diesem Projekt beteiligt sind, geben die Interviews aber nur kurz wieder, um Wiederholungen zu vermeiden. Dabei hatten wir den Eindruck, dass alle gewiss sehr engagiert bei der Sache sind, aber auch noch unsicher darüber, was wirklich zu tun ist. Ob die nachhaltige Wiedereingliederung in funktionierende Gemeinschaften (Familie, Nachbarschaft, Gemeinde) gelingt, ist bei diesem Pilotprojekt noch offen.



Abbildung 9: Fidel Kavwele

Mein Name ist Fidel Kavwele. Ich bin beim Kinderdienst im South Tharaka County, Unterbezirk Chiakariga, beschäftigt. Meine Rolle bzw. mein Titel ist „Kinderbeauftragter“. Ich kümmere mich um Kinderangelegenheiten in dieser Region in allen möglichen Aspekten. [...]



Abbildung 10: Catherine Wanjeru

Ich bin Catherine Wanjeru [...] Ich arbeite als Oberin und bin für die Kinder verantwortlich, die wir im Zentrum aufnehmen [...] Wir haben kluge Kinder, die jede Unterstützung verdienen, insbesondere Bildung [...]



Abbildung 11: Simon Nthiga

Mein Name ist Simon Nthiga [...] Derzeit bin ich der Budgetverwalter des Kamarandi Rescue Centre [...] Ich weiß die CDF-Unterstützung wirklich zu schätzen [...] aber wir haben mehr gefährdete Kinder, die mehr Mittel benötigen [...] und ich wünsche, dass Ihre Unterstützung diese größere Zahl abdecken könnte [...].



Abbildung 12: Esther Gitonga

Ich bin Esther Gitonga, von Beruf Sozialarbeiterin und derzeit Leiterin des Kamarandi Girls Rescue Centre [...] Ich freue mich, hier zu sein. Es war immer schon meine Leidenschaft, für Kinder in unserer Region zu arbeiten [...] und den Hoffnungslosen Hoffnung zu bringen [...] Wir haben uns hier mit einigen Projekten zur Einkommensgenerierung befasst, aber sie waren nicht sehr erfolgreich. Aber wir glauben, dass wir mit Ihrer Unterstützung die Geflügel- und Ziegenzucht in größerem Maßstab ausbauen können [...] Wir bitten Sie auch darum, Ihre Unterstützung mit Stipendien für die Mädchen zu kombinieren [...] damit sie ihre Ausbildung fortsetzen können, da wir nicht sicher sind, ob sie wieder integriert werden können. Mit Ihrer Unterstützung glauben wir, dass wir das schaffen können.

Unsere Erfahrungen zusammenfassend sind wir überzeugt, dass das Kamarandi Zufluchtszentrum für Mädchen eine wichtige Lücke beim Kinderschutz schließen kann. Allerdings muss noch viel getan werden, um dieses Zentrum nachhaltig zu gestalten. Die Hauptfrage blieb während unseres Besuchs unbeantwortet: Sind die Bezirksregierungen (Tharaka-Nithi, Embu und Meru) willens und in der Lage, die Kosten für die Grundfinanzierung des Zentrums – Personal, Instandhaltung der Einrichtung, erforderliche Investitionen – sicherzustellen?

Abgesehen von dieser Anforderung und einigen, die bereits in den Interviews erwähnt wurden, haben uns die derzeitigen Hauptverantwortlichen Silas Kinyua und Esther Gitonga die **folgende Liste von Herausforderungen** hinterlassen. Unsere Entscheidung über eine weitere Unterstützung dieses Zentrums wird stark von zuverlässigen Signalen abhängen, ob diese Grundfinanzierung auf lange Sicht gewährleistet ist.

- Es steht nicht genügend Frischwasser für den Hausgebrauch und den Garten zur Verfügung. Das Bohrlochwasser ist zu salzig, d.h. zum Trinken und für die Gartenarbeit nicht geeignet. Andererseits ist derzeit das Pumpen des Wassers aus dem Fluss zu kostspielig.
- Es gibt keine zuverlässige Stromquelle. Derzeit nutzt das Zentrum Solarenergie, die oft nicht genug Licht für das Zentrum erzeugt. Besonders nachts, wenn ausreichend Licht benötigt wird, stellt dies eine große Herausforderung dar. Die Leitung des Rettungszentrums hat mit dem Vorstand der Grundschule verhandelt, um die Ausweitung der Stromversorgung von der Grundschule auf das Rettungszentrum zu ermöglichen.
- Es besteht dringender Bedarf an Latrinen im Freien und einer Erweiterung der Küche.
- Es herrscht Mangel an finanziellen Mitteln zur Unterstützung des Reintegrationsprozesses. Die Deckung der Kosten für Hausbesuche, die Suche und Identifizierung geeigneter Erziehungsberechtigter, für die Familienunterstützung und Einschulung ist wichtig für die Erleichterung eines reibungslosen Wiedereingliederungsprozesses.
- Mädchen in geschützten Häusern könnten Stigmatisierung und Diskriminierung ausgesetzt sein, was sich später negativ auf ihr Selbstwertgefühl und ihre Wiedereingliederung in die Gemeinschaft auswirken könnte.

Schließlich gilt es, die Möglichkeiten eigener Einkommensquellen (z.B. Hühnerfarm; Haltung von Ziegen oder Schafen; Gärtnerei; Pflanzungen von Mais oder Hirse; eventuell Obst wie Bananen oder Mango) auszuschöpfen. Mit dem Projektleiter von ChildFund Kenya, Dr. Issa Kipera, waren wir uns einig, dass zur Zeit unseres Besuchs z.B. kein begeisterter Einsatz eines professionellen Gärtners erkennbar war.

3. Der Projektstandort Kendu Bay

Omena bende rech (Luo) – Eine Sardine ist klein, aber trotzdem ein Fisch

Das kleine, aber wachsende Städtchen Kendu Bay liegt etwa zwei bis drei Kilometer entfernt vom Lake Victoria. Vor vielen Jahren überflutete der See regelmäßig die Ufer bis zum Rand der Ortschaft, zieht sich aber nun mehr und mehr zurück. Auch länger anhaltende Trockenzeiten tragen dazu bei, dass die Uferregionen verlanden.

Vor ein bis zwei Jahrzehnten war der Lake Victoria das Symbol für zwei menschengemachte Naturkatastrophen: die unbedachte Einführung der [Wasserhyazinthe](#) und die kommerziell gezielte Aussetzung des Nilbarschs. Während die erstere sich in beängstigend dichten Hyazinthepteppichen ausbreitet und alles Leben darunter zu ersticken droht, trägt der bis zu 200 kg schwere Nilbarsch („Victoriabarsch“ auf unseren Fischmärkten) zur Ausrottung der Artenvielfalt bei.¹⁰

Früher gehörte Kendu Bay zur Provinz Nyanza, heute zum Bezirk Homa Bay. Nach dem Zusammenbruch der nicht mehr konkurrenzfähigen Baumwollanpflanzung (u.a. wegen starker Subventionierung amerikanischer Baumwolle) und zeitweise auch der Fischindustrie verarmte die Region. Mittlerweile ist wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung erkennbar, sichtbar am Rang 22 der Wirtschaftskraft, u.a. durch Anbau von Zucker, Kaffee, Mais und Tabak, auch durch das Wiedererstarken der Fischindustrie und den aufkommenden Tourismus.

Die hier lebenden Luos waren einst ein Volk der Fischer. Die meisten bewirtschaften jedoch mittlerweile kleine Shambas (Gartengrundstücke), von denen sie sich kümmerlich ernähren können. Offiziell ist Polygamie in Kenia verboten, wird hier jedoch noch praktiziert; möglicherweise ein Grund, warum die AIDS-Häufigkeit in dieser Region eine der höchsten ist. Da es – wie fast überall in Afrika, soweit wir es kennen – ein Tabu ist, über diese Krankheit direkt zu sprechen, wissen wir nichts Genaueres über die Hintergründe. Jedenfalls ist die Sterblichkeit junger Erwachsener hier besonders hoch; zurück bleiben die Kinder, oftmals versorgt von ihren Großmüttern.

¹⁰ Sehr lesenswert dazu: [Thijs Goldschmidt](#) (1997), *Darwins Traumsee. Nachrichten von meiner Forschungsreise nach Afrika*, C.H. Beck, München. Wir hatten das Glück, den Schriftsteller während eines längeren Aufenthalts beim *Netherlands Institute for Advanced Sciences (NIAS)* in Wassenaar kennenzulernen. Auf diesem Buch und auf Interviews mit Einheimischen basiert der – damals für den Oskar nominierte – Film „[Darwins Nightmare](#)“ des belgischen Regisseurs Hubert Sauper von 2004, ein Film, dem wir – obwohl seltene Kinogänger – ohne weiteres den Status eines ökologischen Kultfilms verleihen können, also ein „*must to see*“.

Das führt uns zu den Anfängen unserer Aktivitäten an diesem Standort. Den ersten Kontakt zum Projektstandort Kendu Bay hatten wir vor 15 Jahren bei einem Besuch mit Dr. Werner Küpper (Projektleiter von ChildFund Deutschland). Anlass dieses Besuchs war der Start des von ChildFund Deutschland und einer anderen NGO unterstützten Projekts TOD (*Tod de Tego =Beschütze das Haus der Großmutter*). Das Projekt sollte 980 Großmütter erreichen, die Verantwortung für Kinder übernahmen, deren Eltern gestorben oder wegen HIV/AIDS nicht mehr erwerbsfähig waren. Das Rückgrat dieses Projekts bestand darin, VS&L-Gruppen zu mobilisieren und zu unterstützen, deren Aktivitäten wir bereits erwähnt haben.

Einige dieser Gruppen besuchten wir zwei Jahre später noch einmal (siehe CDF-Newsletter 2 und 4). Die Erlebnisse und Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in unserem Buch „Mikrofinanzierung ...“ und dem dazugehörigen VS&L-Video (siehe Kapitel 2.1).

Seither unterstützen wir hier – parallel zum Stipendienprojekt Nielimische („Erziehe mich“) in Mutonga – Kinder und junge Erwachsene, die wir bereits 2019 besuchten (siehe CDF-Newsletter 16). Mittlerweile haben in und um Kendu Bay 52 Stipendiatinnen und (einige) Stipendiaten das Programm durchlaufen. Gegenwärtig sind es 16 Kinder (darunter 2 männliche Stipendiaten), drei davon studieren an einer Universität.

Gewiss, diese Zahlen unterstützter Kinder oder Jugendlicher mag klein erscheinen. Leser und Leserinnen – sollten sie bis hierhin gelangt sein – möchten wir an das eingangs erwähnte Luo-Sprichwort erinnern: Auch „eine Sardine ist ein Fisch“, und dass selbst kleine Fische Wachstumspotentiale haben, zeigen die nachfolgenden Erfolgsgeschichten; wir beginnen mit der Studentin Achieng Winnie Opere.¹¹

3.1. *Erfolgsgeschichten aus Kendu Bay*

Achieng Winnie Opere ist 21 Jahre alt und wuchs in Kadipo auf, einem kleinen Dorf im Homa Bay County in der Nähe des Lake Victoria. Sie ist das letzte Kind einer dreiköpfigen Familie (ein Bruder, eine Schwester); beide Eltern waren mit HIV/AIDS infiziert und verstarben. Ihre Großmutter (mütterlicherseits) übernahm die Verantwortung für die Kinder.

¹¹ Zur Erfolgsgeschichte von *Jane Atieno Ogutu* vgl. [CDF-Newsletter 23](#).



Winnie links in einer Gruppendiskussion; rechts in der Schule eine Diskussion leitend



Abbildung 13: Winnie Achieng

„Meine Großmutter konnte im hohen Alter nicht alle Bedürfnisse im Haus befriedigen. Wir lebten von der Hand-in-den-Mund. Es war schwierig, die in der Schule benötigten Schreibwaren zu beschaffen. Manchmal musste ich der Schule fernbleiben, um ihr bei der Arbeit zu helfen, damit ich mein Schulgeld bezahlen und mir die Schreibwaren wie Hefte und Stifte kaufen konnte.“

Im Alter war meine Großmutter gezwungen, Holzkohle herzustellen, da dies ihre einzige Einnahmequelle war, um wenigstens Essen auf den Tisch zu bringen. Daher war sie nicht einmal in der Lage, meinen Grundschulunterricht zu finanzieren. Meine Großmutter begann, die Dorfbewohner um Hilfe zu bitten und um Geld für den Besuch einer weiterführenden Schule zu sammeln. Einige Leute rieten ihr, sich für ein ‚Equity the Wings to Fly‘-Stipendium zu bewerben, aber das scheiterte. Meine Rettung war ChildFund Deutschland und sein [TOD-Programm](#), was ‚Stärkung des Hauses einer Nanny‘ bedeutet.

CDF beteiligte sich dann mit seinem Nielimishe-Stipendienprogramm an diesem Projekt, und durch diese Intervention konnte ich mit einem Vollstipendium die weiterführende Schule besuchen. Ich blieb ungestört in der Schule, weil für mich das ganze Jahr Schulgeld, Monatsbinden, Wiederholungsbücher und Unterkunftsgebühren bezahlt wurden.

Ich habe mein KCPE (Kenyan Certificate of Primary Education) gemacht und in der Obangla-Grundschule 313 Punkte erreicht. Danach besuchte ich die Akwakra Mixed Secondary in Wang’chieng, einem Bezirk des Wahlkreises Kasachuonyo. Ich habe das KCSE (Kenyan Certificate of Secondary Education) gut bestanden, sodass CDF sein Vollstipendium verlängerte, um mir den Eintritt an die Kisii-Universität zu ermöglichen.“

Was machst du gerade und was sind deine Zukunftsperspektiven?

„Im Moment studiere ich im zweiten Jahr an der Kisii-Universität für einen Bachelor-Abschluss in Einkaufs- und Beschaffungsmanagement. Ich bin fest entschlossen, eine Beschaffungsbeauftragte zu werden und in einem Unternehmen zu arbeiten, das z.B. Zucker und Mais produziert. Ich werde mir den Budget- und Managementprozess ansehen und die Änderungen der Ein- und Ausgänge verfolgen. Im Allgemeinen geht es bei der Beschaffung um den Einkauf und Verkauf von Artikeln in einem Unternehmen und deren Überwachung, auch zur Kontrolle öffentlicher Einrichtungen.

Hast du Vorschläge für den CDF?

Ja. Zunächst möchte ich CDF ermutigen, sein Programm zur Unterstützung von Kindern fortzusetzen, nachdem sie die 8. Klasse abgeschlossen haben, damit auch sie eine gute Zukunft wie ich vor sich haben. Außerdem würde ich mir wünschen, dass das ChildFund-Entwicklungsprogramm Unterstützung gewährt, zum Beispiel mit Solarlampen, mit denen die Kinder abends oder wenn der Strom ausfällt lesen und schreiben können. Hilfreich sind auch Wiederholungsbücher, aus denen die Änderungen im Stoff erkennbar sind, und Lernmittel wie Laptops oder Smartphones, die zur Vorbereitung auf Prüfungen verwendet werden.

Winnie Achieng möchte uns diesen Wahlspruch hinterlassen:

„Mein Ziel ist es nicht, besser zu sein als alle anderen. Mein Ziel ist es, besser zu sein als früher.“

Wir führten auch ein Gespräch mit der Studentin Eunice Dolphine Ojijo. Eunice ist 21 Jahre alt und besuchte die Sironga Girls High School. Dieses nationale Mädcheninternat im Nyamira County (an der Grenze zum Homa Bay County) ist eine der besten Schulen des Landes. Laut Wikipedia lebten im Jahr 2005 67 Prozent des Nyamira County unterhalb der Armutsgrenze. Die Schule basiert auf einem starken religiösen Hintergrund, gestützt auf den Glauben der Adventisten.¹² Das mag der Grund dafür sein, dass Eunice in ihren Profilinformationen oft [Ben Carson](#) (einen berühmten US-amerikanischen Neurochirurgen) als Vorbild erwähnte. Eunice schloss ihr KCSE mit sehr guten Ergebnissen ab, die es ihr im Dezember 2022 ermöglichten, an der Technischen Universität von Mombasa Medizintechnik zu studieren. Bildung in Internaten scheint generell eine zentrale Voraussetzung dafür zu sein, dass ein Mädchen aus armen Verhältnissen an einer weiterführenden Schule hervorragende Leistungen erbringen kann. Denn, wie Eunice uns in ihrem Profil erzählt: „Zu Hause erlebe ich einen Mangel an förderlichem Lernen.“ Zu den generell beengten Wohnverhältnissen kommt die meist große Anzahl von Familienmitgliedern hinzu, so dass für Hausarbeiten oder gar privatem Rückzug in ein Einzelzimmer kein Platz vorhanden ist.

¹² Die weit überwiegende Mehrheit der kenianischen Bevölkerung ist christlich (ca. 85%), wobei Evangelikale und Anhänger der Pfingstgemeinde, aber auch Sondergruppen wie die Adventisten, wachsenden Zuspruch gewinnen. Wir gestehen ein gewisses „Fremdeln“ mit diesen Bewegungen, müssen aber deren Attraktivität für Afrikaner und Afrikanerinnen anerkennen. Diese Kirchen ziehen Menschen an, deren tradierte Strukturen durch koloniale Geschichte, Landflucht, Naturkatastrophen und dauerndem Überlebenskampf zerstört sind. Die oft charismatischen Prediger und Predigerinnen begeistern ihre Mitglieder durch lebhaftes Gottesdienste mit Liedern, Musik und Tanz; hinzu kommen öffentliche Bekenntnisse, Erwartungen des sozialen Aufstiegs oder gar von Wundern und Heilungen, aber auch schlicht das Erlebnis persönlicher Anteilnahme und praktischer Hilfe im Alltag.



Abbildung 14: Eunice Dolphine Ojijo

Unten: Eunice in Form 4 (2021), als sie noch, ihrem Vorbild Ben Carson folgend, Neurochirurgin werden wollte.



Eunice, kannst du dich erinnern, wie du mit CDF in Kontakt gekommen bist?

Ja, ich erinnere mich, als das TOD-Programm bekannt wurde, hat sich meine Oma beworben, und ich war froh, dass die Bewerbung angenommen wurde.

Welchen Hintergrund hat deine Familie?

Wir haben eine sechsköpfige Familie: Oma, ich und zwei Brüder und zwei Schwestern. Meine Oma ist Landwirtin; sie baut verschiedene Feldfrüchte an, aber das Land ist nicht groß genug, um Produkte auf dem Markt verkaufen zu können und Geld zu verdienen, damit ich zur Schule gehen kann.

Was sind die größten Herausforderungen in der Schule?

Die größten Herausforderungen in der Schule sind mangelnde Lernmaterialien und gute Bedingungen für das Arbeiten im Team. So hilft beispielsweise die Bereitstellung von Revisionsbüchern durch CDF sehr.

Was sind deine Zukunftsperspektiven?

Meine Zukunftsperspektive ist, an der Universität und Medizintechnik zu studieren, um Optikerin zu werden, damit ich meiner Oma und meiner Familie helfen kann und sie genug zu essen haben. Das ist alles, was ich wünsche.

Auch in Kenia entscheiden sich Mädchen nicht mehr nur für "weibliche" Berufe. Sie haben andere Träume, wie *Adryanna Angel Joy*, auch wenn wir noch ein wenig zweifeln, ob sie ihren Traum tatsächlich verfolgen wird.

Unten: Adryanna im Alter von 13 Jahren, als sie in die Sekundarschule kam (Form I)



Adryanna wurde 2021 im Alter von 13 Jahren in das CDF-Stipendienprogramm aufgenommen; auch sie besucht die Siringa Girls High School. Ihre Lieblingsfächer waren von Anfang an Biologie, Mathematik, Englisch und Geographie. Von Anfang an stand für sie fest: „Ich möchte Aerotronikerin werden.“ Sie erzählte sie uns auch, sie habe Augenprobleme, die ihr das Lernen in den Morgenstunden erschweren, weil sie Zeit braucht, um auf die Lichtveränderungen der Umgebung zu reagieren. Wir baten beim letzten Besuch

das Management von Kendu Bay, sich um dieses Problem zu kümmern und zu prüfen, was dagegen unternommen werden kann. Bei dem Treffen waren wir vor allem neugierig auf ihren Berufstraum. Aber lassen wir Adryanna selber sprechen:



Abbildung 15: Adryanna Angel Joy

Welchen Hintergrund hat deine Familie und was sind deine Zukunftsträume?

Ich komme aus einfachen Verhältnissen: Mein Vater war Kleinbauer. In der Schule habe ich Augenprobleme, die mich normalerweise zum Weinen bringen, wenn ich lerne, und das Wasser dort verursacht Schmerzen, weil es zu kalt ist. Ich liebe es, in meiner Freizeit Bücher zu lesen, die mich motivieren ... In Zukunft möchte ich Luftfahrtingenieurin werden ... Ich habe diesen Traum, seit mein Onkel gestorben ist, denn er war Pilot. Dann wurde ich von meinem Vater nach seinen Plänen motiviert, aber er hat es nicht zu Ende gebracht, weil er an AIDS gestorben ist, ja.

Schließlich trafen wir bei unserem letzten Besuch zum zweiten Mal *Rockliff Agumba Onyango*. Rockliff hat es zum Lehrer gebracht und ist als CDF-Alumnus bei den jährlichen Treffen der Stipendiaten und Stipendiatinnen immer dabei, um sie zu beraten und zu motivieren. Wir geben sein Interview etwas ausführlicher wieder, weil es eine ganze Menge Hintergründe vermittelt, auch gute Ideen, wie der CDF weitermachen sollte.

Rockliff, was machst du gerade?

[...] Ich bin 27 Jahre alt und Lehrer für Chemie und Physik an der Chogoria Boy High School im Tharaka-Nithi County. Da ich auf Vertragsbasis arbeite, bin ich noch nicht regelmäßig, also z.B. mit Rentenansprüchen, angestellt. Mein Verdienst ist daher immer noch auf etwa 25.000 KES pro Monat [ca. 150 Euro] beschränkt.



Abbildung 16: *Rockliff Agumba Onyango*

Welchen familiären Hintergrund hast du?

Mein Hintergrund ist eine Familie von vier Kindern mit einem alleinerziehenden Vater. Der Vater lebt noch, aber meine Mutter ist 2011 gestorben. Mein Vater arbeitete früher im Baugewerbe, hatte jedoch auf seiner Baustelle einen Unfall, der seine Erwerbsfähigkeit stark beeinträchtigte. Nach dem Tod der Mutter begannen meine beiden älteren Brüder mit Gelegenheitsarbeiten, um für die Familie zu sorgen und die Medikamentenrechnungen für den arbeitsunfähigen Vater zu begleichen. Was auch immer die Brüder bekamen, reichte nie aus, um alle anderen Ausgaben zu decken und mich zur Schule zu bringen. Das war die Zeit, von 2012 bis 2015, als mir das Stipendium des CDF zu Hilfe kam. Dann gelang es der Familie durch die beiden älteren Brüder, die Boda Boda [Motorrad-Taxis, siehe Bild unten] fahren, meinen jüngeren Bruder durch die weiterführende Schule und mich durch die Universitätsausbildung zu bringen.

Das Gehalt, das ich derzeit als Lehrer bekomme, reicht nicht aus. Als ich 2020 meinen Abschluss machte, hatte mein jüngerer Bruder inzwischen sein KCSE [Kenyan Certificate of Secondary School] abgeschlossen und sich eine Zulassung an der Kenyatta University für den Bachelor in Medizin und Chirurgie gesichert. Da meine älteren Brüder genug Opfer gebracht hatten, überredete ich sie, wieder zur Schule zu gehen, um eine anständige Berufsausbildung zu absolvieren, die ihnen den Lebensunterhalt in der Zukunft sichern würde. Der älteste Bruder erhielt eine Zulassung an der Mount Kenya University für einen Diplom-Pädagogikkurs und soll

im April dieses Jahres seinen Abschluss machen. Mein zweiter Bruder schloss letztes Jahr sein Studium als Kraftfahrzeugmechaniker am Moi Institute of Technology ab. Die letzten drei Jahre waren also nicht einfach, da alles, was ich verdient habe, in diese Familienprojekte gesteckt wurde. Es ist mir nicht gelungen, angemessene Vermögenswerte zu erwerben. Dennoch können nun drei von uns den jüngsten Bruder unterstützen, der bis 2026 studieren wird.

Was sind deine Zukunftsperspektiven?

Derzeit bleibe ich meinem Job treu, beabsichtige aber, mich weiterzubilden und einen Masterabschluss und später einen Dokortitel in Physik zu machen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich durch diese Fortschritte in der Bildung eine bessere Bezahlung erhalten werde, was dazu führen würde, dass mir mehr Mittel zur Verfügung stehen und ich meine Familie ernähren kann. Ich freue mich sogar auf die Tage, an denen ich mit CDF zusammenarbeiten und zwei oder drei Schüler durch die Schule auf das von ihnen gewünschte Niveau bringen kann.

Boda Boda Taxis sind unschlagbar mobil im schwierigen Gelände ohne befestigte Straßen. Sie gewährleiten eine effiziente und billige Verbindung zwischen Markt oder Dorfplatz und den verstreuten Gehöften. Bei den Hin- und Rückfahrten zu den Projekten wunderten wir uns oft, welche Lasten so ein Motorrad aufnehmen kann.



Boda Bodas sind für einen Großteil der kenianischen männlichen Jugendlichen eine unentbehrliche Einkommensquelle; die Halteplätze sind auch beliebter Treffpunkt zum Gedankenaustausch. Meist mieten sie das Fahrzeug. Manche Vermieter ermöglichen es Jugendlichen, das Motorrad durch Ratenzahlungen zu erwerben.

Hast du Vorschläge für den CDF?

Ja, ich habe ein paar. Erstens ist es eine gute Sache, was CDF gerade für viele von uns tut. Ich bin fest davon überzeugt, dass es viele ähnliche Geschichten wie meine gibt. Mir ist durchaus bewusst, dass die Wirkung, die Sie und Ihr Team auf mich und unsere gesamte Familie ausgeübt haben, nicht ausreichend in Worte zu fassen ist. Gegenwärtig bin ich als Person nicht in der Lage, Ihnen zu helfen, aber wenn es soweit ist, seien Sie sicher, dass ich es tun werde. Ich werde Ihr Vermächtnis fortführen und auch das Leben anderer verändern.

Zweitens wäre es neben der Bereitstellung dieser Unterstützung bis zum Ende der vierten Klasse auch gut, einen Blick auf die wenigen Schüler zu werfen, die möglicherweise noch nicht ihr volles Potenzial ausgeschöpft haben. Nehmen wir zum Beispiel diejenigen, die von der 1. bis zur 4. Klasse gehen, sich möglicherweise aber nicht für ein Universitätsstudium qualifizieren, um fortzufahren. Es wäre gut, wenn diese Leute so etwas wie eine Berufsausbildung machen würden. Wenn Sie die ersten vier Jahre (der Sekundarschule) in diese Menschen investieren, sie dann aber ohne weitere Ausbildung verlassen, werden die in den vier Jahren eingesetzten Ressourcen nicht vollständig ausgeschöpft, die sie sonst durch eine Berufsausbildung realisieren könnten.

Drittens ist CDF als NGO ein großer Name und verfügt über alle Möglichkeiten, mit anderen Organisationen in Kenia zusammenzuarbeiten. Für viele Studierende reicht eine gute Ausbildung leider nicht aus. Etwas, auf was wir als Land nicht stolz sind, ist, dass man selbst mit der richtigen Qualifikation immer noch eine Person kennen muss, die eine Person kennt, die eine Person kennt, die eine Machtposition in der Organisation innehat, an der man interessiert ist. Wenn sie allein gelassen werden und aus einfachen Verhältnissen stammen, müssen sie möglicherweise jahrelang auf der Straße arbeiten oder anderen Gelegenheitsjobs nachgehen, bevor sie eine sichere Anstellung für einen angemessenen Lebensunterhalt finden. Durch die Zusammenarbeit mit anderen NGOs könnte CDF diesen Studierenden jedoch helfen.

Lassen Sie mich abschließend ein großes Dankeschön aussprechen und möge Gott jeden segnen, der uns direkt oder indirekt durch seine Spenden unterstützt.

Erfreulich verlief schließlich auch das Treffen mit einigen Eltern (siehe unten), die in der Versammlung die originelle Idee einbrachten, Nutznießerinnen unseres CDF könnten doch, wenn sie erfolgreich ihr Berufsziel erreicht hätten, einen Beitrag in einen Bildungsfonds leisten. Auch wenn das nur kleine Beträge wären, kämen nach dem Motto *haba na haba hujaza kibaba* („Klein und klein macht das Maß voll“) doch substantielle Mittel zusammen, die nicht nur der Nachhaltigkeit von Stiftungen unserer Art zugutekämen, sondern auch der Gefahr der Abhängigkeitskultur etwas entgegensetzten. Wir sind gespannt, ob sich diese Idee umsetzen lässt. Wir haben uns das jedenfalls gegenseitig versprochen: *ahadi ni deni* („Versprechen sind Schulden“).



Eltern der Stipendiatinnen und Stipendiaten in Kendu Bay (November 2023); vorne Mitte: Dr. Issa Kiperu; zweiter links oben Peter Shikuku; rechts unten die Stipendiatin Adryanna Angel Joy.

3.2. CDF aus der Sicht unserer Kooperationspartner in Kendu Bay

Die Interviews mit der Geschäftsführung vom *Lake Regional Development Programme (LRDP)* brachten grundsätzlich keine Neuigkeiten im Vergleich zur Parallelorganisation in Mutonga. Wir dokumentieren sie hier dennoch (zum Teil gekürzt), weil sie die Aktivitäten unserer Stiftung (NGO) in einem anderen regionalen Kontext weiter verdeutlichen und auch einige Herausforderungen für die gute Entwicklung von Kindern schärfer konturieren.

Einzelheiten dieser einheimischen regionalen NGO können der PowerPoint-Präsentation des Geschäftsführers Peter Shikuku entnommen werden.¹³ Das Aktivitätsportfolio von LRDP ist vergleichbar mit CDP in Mutonga, aus unserer Sicht jedoch klarer strukturiert: Das Programm orientiert sich an den drei wichtigsten Entwicklungsphasen der Kinder und bietet so einen perspektivischen Leitgedanken, der sich langfristig vermutlich in einer effektiveren und nachhaltigeren Entwicklung niederschlägt. Dieser Ansatz – so unser Eindruck – wird so stärker auf die relevanten Akteure zentriert, und in allen drei Entwicklungsstufen erscheint auch die Abstimmung und der Austausch mit den regionalen Behörden intensiver. Wir beginnen daher die Interviews mit Peter Shikuku.



Abbildung 17: Peter Shikuku

¹³ Kann auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden.

Peter, welches sind die wichtigsten Schritte für eine gute Entwicklung von Kindern?

[...] Zuerst haben wir das Säuglingsalter und das Kleinkindstadium; dann kommt die Kindheitsphase, die vielleicht zwischen 3 und 11 Jahren liegt; danach folgt das Jugendstadium und das mündet in das Erwachsenenalter. Das sind also die Phasen, die das Kind in seiner Entwicklung durchläuft. Die Stadien, die am meisten vernachlässigt werden, sind für mich das Säuglingsstadium und zweitens das Jugendstadium.

Das Säuglingsalter ist insbesondere für die Gehirnentwicklung ein sehr kritisches Stadium. Wie für das Kind gesorgt wird, was es ernährt, wie es gestillt wird und wie die Eltern mit dem Kind sprechen, ist sehr entscheidend dafür, wie sich das Kind schließlich verhält, wenn es erwachsen ist. Meiner Meinung nach sollte daher mehr Wert auf die Betreuung dieser Kinder gelegt werden, wenn sie noch klein sind. Sie müssen geschützt werden, sie müssen in Sicherheit sein, sie müssen gut ernährt werden, und sie brauchen die elterliche Liebe, von beiden Elternteilen oder den Betreuern. Wenn sie das tun, wenn das Kind noch im Säuglingsstadium ist, dann wird das Kind irgendwann sehr stark, sehr selbstbewusst und ohne Angst aufwachsen.

Die zweite Phase, die ebenfalls vernachlässigt wird, ist die Jugendphase. Es ist das Stadium, in dem die Kinder oder Jugendlichen verwirrt sind: Sie sind weder Kind noch Erwachsene. In dieser Übergangsphase zum Erwachsensein brauchen Jugendliche besondere Unterstützung. Sie müssen angeleitet werden, damit sie ihr Leben fokussieren und die richtigen Entscheidungen treffen können. Dies ist eine Phase in unserer Gemeinschaft hier in Kendu Bay, in der das Kind früh schwanger werden kann, Krankheiten bekommen kann, Sex haben kann, der nicht geschützt ist. Diese Kindheits- oder Jugendphase muss also sorgfältig gestaltet werden, sonst kann das Leben eines Kindes ruiniert werden. Dies ist eine Phase, in der wir den Schwerpunkt darauflegen, dass Menschen zusammenkommen und dieses Kind mit den richtigen Informationen und dem Wissen unterstützen, damit es die richtigen Entscheidungen in Bezug auf seine beruflichen, akademischen und sozialen Fähigkeiten treffen kann; wenn sie in puncto Bildung richtig angeleitet werden, werden sie schließlich zu guten Menschen heranwachsen.

Hast du einen Vorschlag für den Child Development Fund?

Wir sind sehr zufrieden mit der Unterstützung, die auf die tatsächlichen Bedürfnisse unserer Gemeinschaft zielt. Der Child Development Fund konnte so viel Wirkung erzielen. Daher schlagen wir vor, diese Unterstützung fortzusetzen [...] und ermutigen den CDF – wenn möglich – weiterzumachen, denn er hat uns sehr geholfen.

Welche Rolle können NGOs in deinem Land spielen? Wie lässt sich beispielsweise eine Duplizierung von NGO-Aktivitäten vermeiden?

NGOs in meinem Land spielen eine sehr wichtige Rolle bei der Ergänzung der Aktivitäten der Regierung. NGOs haben den Familien und Gemeinden wirklich dabei geholfen, dort anzukommen, wo sie jetzt stehen. NGOs ... sollten mit der Regierung zusammenarbeiten, um Doppelarbeit zu vermeiden und die Aktivitäten gut zu koordinieren. Zum Beispiel wird hier im Bezirk Homa Bay, in dem CDF tätig ist, die gesamte Arbeit der NGOs von der Kreisregierung koordiniert. Normalerweise haben wir vierteljährliche Treffen, bei denen wir die Aktivitäten besprechen, die wir durchführen, wo wir etwas tun und wo wir am besten sind. Jede der Organisationen hat die Möglichkeit und eine Plattform, ihre Aktivitäten ... mitzuteilen. Dies hilft bei der Koordination und vermeidet in der Regel jede Form von Duplikat. Das ist wirklich der zentrale Schlüssel für den Erfolg, dass alle NGOs und die Regierung zusammenarbeiten. Wir reichen unsere Berichte auch bei der Regierung ein, und diese Berichte informieren darüber, wo wir sind, was wir tun und aus welchem Grund wir dies tun. Daher sollten alle Organisationen, alle Kreise und Länder in der Lage sein, in Koordination mit der Regierung auf transparente Weise zusammenzuarbeiten. Die Regierung sollte Klarheit und Transparenz schaffen: Was tun sie, wie viele Menschen erreichen sie, welche Aktivitäten führen sie durch, wen beeinflussen sie; dies sollte bei den NGOs wie bei der Regierung sehr klar sein.



Abbildung 18: Rose Achieng Angiro

Rose, kannst du dich und deine Hauptaufgaben bitte kurz vorstellen?

Ich bin die Aufsichtsratsvorsitzende des Lake Regional Development Programme (LRDP). Dies ist eine lokale NGO, die mit ChildFund Kenya zusammenarbeitet. Sie wurde im Jahr 2010 als NGO registriert. Als Vorstandsvorsitzende bin ich gemeinsam mit anderen Mitgliedern die Visionsträgerin der Organisation. Eine andere Aufgabe besteht darin, dass wir ein Budget erstellen, das auf den Bedürfnissen der Gemeinden beruht. Nachdem wir das Budget erstellt haben, besteht unsere Hauptaufgabe darin, zu überwachen, ob die Umsetzung durch das Management auf die richtige Art und Weise geschieht, und dann ist es meine Aufgabe dafür zu sorgen, dass die satzungsgemäßen vierteljährlichen Vorstandssitzungen stattfinden ..., dass die Protokolle vorliegen und in der nächsten Sitzung verlesen werden. Wir verfolgen auch die Fortschritte entsprechend unseres Entwicklungsprogramms ... Als Vorsitzende bin ich auch an der Rekrutierung von Führungskräften beteiligt, und wenn ich von Führungskräften spreche, meine ich die Positionen des Finanz- und Verwaltungsbeamten und des Projektkoordinators ...

Warum brauchen Mädchen hier in der Gegend Unterstützung bei ihrer Entwicklung?

Es gibt mehrere Gründe, warum die Mädchen in meiner Gegend Unterstützung bei ihrer Entwicklung brauchen ... In Afrika und vor allem in Kenia sind einige Ethnien noch immer tief in den kulturellen Normen und Glaubensvorstellungen verwurzelt. Ganz in der Nähe gibt es eine Gemeinde, die immer noch weibliche Genitalverstümmelung durchführt ... was die Mädchen verwundbar macht, weil es unmenschlich ist ... die Mädchen zu beschneiden. Obwohl unsere Verfassung es nicht zulässt, versteckt die Gemeinde die Mädchen immer noch in diesem Alter, und sie machen den Schnitt ... Zweitens ... waren wir in Homa Bay County ... in den letzten sechs Monaten die Nummer drei bei Kinderehen und Teenagerschwangerschaften ... Während der Junge oder Mann, der das Kind geschwängert hat, immer noch seinem Studium nachgehen kann, muss das Mädchen aufhören, solange es schwanger oder eine widerstrebende Mutter ist ... Und dann sagen die meisten, so wie die kenianische Regierung inzwischen, dass es kostenlose Bildung für alle gibt und Bildung Pflicht ist. Aber es gibt noch Gemeinden, in denen ... die Jungen bevorzugt zur Schule gehen, insbesondere wenn es um die Frage geht, wie es nach dem KCPE in der 8. Klasse weitergeht und die Eltern wenig Geld haben, um die Schulgebühren für die Fortsetzung in Form 1 bis Form 4 zu bezahlen. Zu diesem Zeitpunkt werden sie das Mädchen dazu bringen, in die Stadt zu gehen, um nach Gelegenheitsjobs zu suchen, beispielsweise als Dienstmädchen oder als Babysitterin ... Die Schulausbildung des Mädchens endet also auf dieser Ebene. Dies sind einige Gründe, warum Mädchen Entwicklung brauchen, und selbst wenn wir uns die Fehlzeiten von Mädchen in unseren Grundschulen ansehen, sind es mehr als die von Jungen, denn wenn eine Familie keine Monatsbinden zur Verfügung stellen kann, wird dieses

Mädchen während ihrer Menstruation drei Tage lang nicht zur Schule gehen Drei Tage mal drei Monate in einem Semester, dieses Mädchen wird neun Tage in einem Semester die Schule verpassen, während der Junge wie gewohnt zur Schule geht ... Und wieder haben wir eine praktische Sache übersehen: Wenn sich die Mädchen entwickelt haben, werden sie stärker. Wenn sie als aufgeklärte Frauen heranwachsen, können sie Führungspositionen übernehmen, so wie jetzt unsere Gouverneurin.

Hast du einen Vorschlag für den Child Development Fund?

Ja, aber vorher ... möchte ich mich für die Initiative von CDF bedanken. Mein Vorschlag ... ist, wenn Mittel zur Verfügung stehen ... mehr Unterstützung zu leisten, denn in Kendu Bay ... arbeiten wir an sechs von acht Standorten, aber an den beiden anderen Standorten gibt es auch gefährdete Kinder, so dass ich mir wünsche ... langsam, ganz langsam könnte es möglich sein, die Unterstützung von sechs auf acht Standorte auszuweiten ... und wenn Gott Ihnen die Chance gibt ... könnte der Tag kommen, dass Child Development Fund die ganze Region unterstützt. Ja, das ist mein Vorschlag.



Abbildung 19: Yogo Onesmus

Onesmus, kannst du dich und deine Hauptaufgaben bitte kurz vorstellen?

Ich bin ... Beauftragter für Programm- und Sponsorenbeziehungen. Ich ... koordiniere die Beziehungen zwischen den Patenkindern und ihren Paten. Dies geschieht auf dem Korrespondenzweg. Die Kinder schreiben Briefe an ihre Paten. Deshalb stelle ich sicher, dass die Briefe, die sie schreiben, von guter Qualität sind. Darüber hinaus helfe ich der Gemeinde, gute Programme zu entwickeln, die nachhaltig sind. Auch wenn das Sponsoring endet, werden sie weitergeführt. ... Ich Sorge dafür, dass die Stipendien, wie die des Child Development Fund zu den Kindern gebracht werden ... ich besuche sie, ich erfahre von ihnen, was es Neues gibt, ich überprüfe, was sie zu Hause und in den Schulen tun und welche Herausforderungen sie haben.

Wie beurteilst du die CDF-Unterstützung?

Ja, die Unterstützung des CDF-Programms ist hervorragend [...] Zum Beispiel durch die Bereitstellung von Nachhilfebüchern, die die schulischen Leistungen der Kinder enorm verbessert haben [...] Durch die Unterstützung von Child Development Fund können sie ihren Stoff nun frei und bequem zu Hause nachholen, auch wenn sie nicht in der Schule sind. Der CDF hat noch etwas anderes getan: die Bereitstellung von Monatsbinden für Mädchen; dies hat ihnen

auch geholfen, ihre Wertschätzung zu entwickeln und sie zu motivieren, sich während ihrer monatlichen Periode zu Hause und in der Schule wohl zu fühlen. Auch in Familien gibt es Sitten und Gebräuche zu überwinden, da deren wirtschaftliches Niveau sehr niedrig ist. Sie brauchen also eine solche Motivation, [...] damit sie Dinge schaffen, die sie sonst nicht erreichen könnten [...] Hinzu kommt die Zahlung von Schulgebühren [...] Ohne den CDF hätten die Kinder dieser Familien ihre Träume nicht erfüllen können.

Hast du Vorschläge für den Child Development Fund?

Ja, einen Vorschlag hätte ich ... Ich weiß, dass der Child Development Fund seine Unterstützung hauptsächlich für Mädchen vorsieht. Aber ich behaupte mal, dass auch Jungen stark gefährdet sind. Wenn es also möglich ist, die Zahl der Stipendien zu erhöhen, sollten auch Jungen einbezogen werden. Denn oft bleiben Jungen, die aus armen Verhältnissen stammen, zu Hause; sie können das Schulgeld nicht bezahlen und brechen die Schule ab [...] Deshalb schlage ich nur vor, dass männliche Jugendliche bei Bedarf von der Unterstützung nicht ausgeschlossen werden [...] Außerdem unterstütze ich den Vorschlag eines revolvingierenden Kreditsystems. Denn eines Tages wird es den Child Development Fund nicht mehr geben. Deshalb suche ich nach einer Idee, die Nachhaltigkeit des Programms zu sichern.

4. Die Zukunft von ChildFund Kenya und Child Development Fund

Kidole kimoja hakivunji chawa – Ein einzelner Finger tötet keine Laus

Ohne Kooperation, meint dieses Swahili-Sprichwort, werden wir die „Läuse“ nicht los, es sei denn, wir sind schon so abgestumpft, dass uns deren „Bisse“ gar nicht mehr plagen. In anderen Worten: Nur gemeinsam sind wir stark („*umoja ni nguvu*“), gewiss eine Binsenweisheit. Wir hoffen jedoch, diesen Spruch wieder mit Leben gefüllt zu haben und beenden diese Reise mit Dr. Issa Kipera, unserem zentralen Partner und „*ndugu*“ (Bruder, Genosse) in Kenia, der uns im letzten Interview folgende Botschaften mit auf den Weg gab.



Abbildung 20: Dr. Issa Kipera

Issa, kannst du dich bitte vorstellen?

Mein Name ist Issa Kipera, ich arbeite [...] seit vier Jahren für ChildFund Kenya. Davor habe ich in vielen anderen internationalen Organisationen und vielen Ländern Afrikas gearbeitet. Im Moment bin ich bei ChildFund Programm- und Sponsoring-Direktor [...] im Grunde geht es dabei um Programmdesign, Umsetzung, Überwachung und Bewertung in allen Distrikten, in denen ChildFund Kenya tätig ist.

Was sind die Hauptaufgaben in deinem Job, und welche Aufgaben empfindest du als besonders belohnend?

Meine Hauptaufgabe besteht [...] darin, die Gestaltung der Programme bei ChildFund Kenya zu leiten [...] Ich beaufsichtige die Umsetzung dieser Programme und Projekte und stelle außerdem eine ordnungsgemäße Überwachung und Bewertung dieser Programme sicher. Ich stelle sicher, dass die Programme effizient und effektiv sind und ein hohes Maß an Rechenschaftspflicht aufweisen. Eine weitere Verantwortung besteht darin, sicherzustellen, dass wir die richtigen Partner haben, mit denen wir zusammenarbeiten und die unsere Arbeit ergänzen. Und diese Partner sind sowohl lokal als auch international: die lokalen und internationalen NGOs, die Unternehmen und nationale wie regionale Regierungen, und es können auch Einzelpersonen sein. Eine weitere Komponente, für die ich verantwortlich bin, besteht darin, sicherzustellen, dass

unsere Sponsoren und Spender glücklich sind, nicht weil wir sie glücklich machen, sondern weil wir das Versprechen einhalten, das wir unseren Sponsoren oder Spendern geben. Das sind also die Dinge, die mich jeden Tag wachhalten und mich dazu bewegen, ins Büro zu kommen [...] was mich wirklich glücklich macht, sind die Veränderungen im Leben von Kindern, insbesondere von Kindern aus sehr gefährdeten Familien, den Kindern Kenias, die aus sehr armen Verhältnissen stammen und die keinen Zugang zu Bildung haben, keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, keinen Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen und oft aufgrund ihrer Verletzlichkeit in der einen oder anderen Form misshandelt werden. Die Arbeit, die ich mache, besteht im Wesentlichen darin, das Leben von Kindern zu verändern, und auf diese Arbeit bin ich stolz: Es gelingt uns, das Leben dieser Kinder zu verändern und positive Auswirkungen auf ihr Leben zu haben, weil wir Menschen haben, die uns dabei unterstützen.

ChildFund Kenya selbst ist eine NGO; ist deine NGO in Kenia gut anerkannt? Gibt es andere NGOs mit Bezug zu deiner Arbeit?

Ja, ChildFund Kenya ist eine Tochtergesellschaft von ChildFund International und als NGO anerkannt in Kenia. Sie gehört zu den sechs großen internationalen NGOs, die hier in Kenia arbeiten. Neben Plan International, Save the Children und World Vision gehören wir zur Spitze dieser NGOs. Und warum sind wir an der Spitze? Wir stehen an der Spitze, weil wir viele Kinder erreichen. In Kenia betreuen wir etwa 47.000 Kinder [...] Darüber hinaus sind wir in Kenia eine anerkannte Organisation, weil wir Gemeinden befähigen, Lösungen für ihre eigenen Probleme zu finden. Daher betreiben wir viel Kapazitätsaufbau in den Gemeinden, um sicherzustellen, dass sie ihre Probleme langfristig nachhaltig lösen können. Der dritte Grund, warum wir hier in Kenia eine wirklich anerkannte Organisation sind, liegt darin, dass wir sehr eng mit der Regierung zusammenarbeiten, sowohl auf nationaler als auch auf Kreisebene, und wir versuchen unser Bestes, um sicherzustellen, dass unsere Programme mit den Richtlinien und Programmen der Regierung verknüpft oder auf diese abgestimmt sind. Im Umgang damit [...] stellen wir sicher, dass Kinder und ihre Familien aus benachteiligten, ausgegrenzten und gefährdeten Gebieten Vorrang haben und eine Stimme erhalten.

Gibt es in Kenia konkurrierende NGOs, die sich mit Kinderunterstützung befassen?

Ja, es gibt in Kenia recht viele NGOs, die sich mit der Kinderbetreuung befassen [...] z.B. Plan International, Save the Children, World Vision oder Compassion [...] allesamt internationale Organisationen. Aber neben internationalen gibt es auch lokale Organisationen, die sich auf die Unterstützung von Kindern konzentrieren, wie Hope oder Childrise. Das Gute ist, dass diese Organisationen zwar konkurrenzfähig zu sein scheinen, wir aber viel zusammenarbeiten, insbesondere auf der Ebene der Interessenvertretung, wo wir uns für das Aufwachsen und Wohlergehen der Kinder einsetzen und Regierungen dazu drängen, Verantwortung zu übernehmen. Zum Beispiel haben sich die sechs großen internationalen Organisationen in Kenia (ChildFund, Save the Children, Plan International, Terres des Hommes, World Vision und SOS) zur Allianz („Joining Forces Alliance“) zusammengeschlossen, denn es geht darum, für die Rechte und das Wohlergehen der Kinder zu kämpfen.

Was ist deine Meinung über die nicht-kenianischen NGOs?

Nicht-kenianische NGOs spielen in Kenia eine entscheidende Rolle. Der Grund liegt darin, dass in Kenia die Regierung und die lokalen Institutionen die Hauptverantwortung für die Entwicklung tragen, aber ergänzende Unterstützung brauchen [...] Was internationale NGOs einbringen ist, erstens: Kapazitätsaufbau, weil sie weiterentwickelt sind und wissen, wie man mit den Dingen umgeht. Also kommen sie herein und bauen Kapazitäten für die lokalen NGOs und manchmal sogar für Regierungen auf. Dies ist also eine sehr wichtige Komponente [...] Den zweiten Beitrag, den nicht-kenianische NGOs einbringen, ist das Maß an Integrität und Rechenschaftspflicht. In den meisten Fällen verfügen diese Organisationen über ein System, Verfahren und Instrumente zur Gewährleistung von Rechenschaftspflicht und Integrität. Wie man weiß, sind in Ländern wie Kenia manchmal Fragen der Integrität problematisch. Diese internationalen NGOs kommen also nicht mit großen Mitteln daher, sie versuchen wirklich, mit den lokalen Organisationen zusammenzuarbeiten und ihnen den Weg zu zeigen, wie sie ihre

Rechenschaftspflicht und Integrität verbessern können. Der dritte Punkt, der sehr wichtig ist, sind die Ressourcen. Diese internationalen Organisationen bringen Ressourcen mit, und das Gute daran ist, dass die meisten internationalen Organisationen, die hier in Kenia und an anderen Orten arbeiten, nicht diejenigen sind, die die Umsetzung übernehmen, sondern nur die Mittelbeschaffung in ihren jeweiligen Ländern. Sie bringen also ihre Ressourcen mit und arbeiten mit den lokalen NGOs zusammen, die das Terrain besser kennen, um jene Arbeit zu leisten, die im entsprechenden Sektor wirkungsvoll ist. Kurz, ich denke, dass nicht-kenianische internationale NGOs einen großen Mehrwert für die Arbeit der Organisationen hier schaffen, einschließlich der Regierungen in diesem Land.

Hast du einen Vorschlag für den Child Development Fund?

Bevor ich diese Frage beantworte, möchte ich zunächst sagen, dass die Beziehung zwischen ChildFund Kenya und Child Development Fund seit vielen Jahren sehr gut ist. Das liegt daran, dass wir eine gemeinsame Vision haben und seit vielen Jahren gemeinsam daran arbeiten, das Leben vieler schulpflichtigen Kinder zu verändern. Einer der Vorschläge für CDF, Child Development Fund, besteht für mich darin, weiterhin mit lokalen NGOs wie ChildFund Kenya und unseren Partnern wie Childrise und Lake Regional Development Programme in Mutonga bzw. Kendu Bay zusammenzuarbeiten. Denn nur diese sind in der Lage, die Schwächsten zu erreichen und [...] mit den Kindern und ihren Eltern zusammenarbeiten, um so sicherzustellen, dass diese Kinder ihre Träume für die Zukunft verwirklichen [...] Zweitens denke ich, dass wir, wenn möglich, auch gemeinsame Spendenaktionen durchführen sollten, damit nicht nur CDF in Schwierigkeiten gerät, Spenden zu sammeln, sondern dass wir im Rahmen von „ChildFund-Future“ zusammenarbeiten können, um gemeinsame Vorschläge der Mittelbeschaffung zu erarbeiten, so dass das Portfolio für die Finanzierung in diesen Bereichen, auf die sich CDF spezialisiert hat (also Stipendien für Schulpflichtige und darüber hinaus, insbesondere gefährdete Mädchen), durch Bündelung der Ressourcen erweitert werden kann. Darüber hinaus sollten wir versuchen, dass die Gemeinden, mit denen wir arbeiten, auch eine sehr klare Nachhaltigkeits- und Ausstiegsstrategie haben müssen. Das bedeutet, dass es klar sein muss, welche Anzahl von Kindern wir in wieviel Jahren unterstützen, sodass wir diese Kinder dann als Alumni erfassen und verfolgen können, damit sie möglicherweise auch einen Beitrag für die Nachfolgenden leisten können, sodass dieser Prozess für die Zukunft nachhaltiger wird.

Schließlich, Issa, du weißt, dass wir die Auswertung dieses und anderer Interviews mit dem Film in Verbindung bringen möchten, den wir in Kenia präsentiert haben. Was denkst du darüber?

Zunächst möchte ich diesen von CDF produzierten Film empfehlen; er bietet ein sehr gutes Beispiel für die Verbesserung der interkulturellen Beziehungen. Die Studierenden in Kenia konnten viel darüber erfahren, was in Deutschland passiert, insbesondere in Bezug auf die Berufsausbildung ... eine Karriere zu machen und in dem Bereich zu wachsen, für den sie sich interessieren, um ein erfolgreicher Mensch im Leben zu werden. Das war ein recht gut durchdachter Film, der die Sichtweise der Studierenden auf das Leben in Kenia verändert hat. Ich denke, dieser neue multimediale Bericht könnte ein entscheidender Faktor sein, wenn es darum geht, Informationen und Verständnis zu vermitteln, nicht nur für die Menschen in Deutschland, sondern auch an anderen Orten, um die Arbeit zu verstehen, die CDF hier in Afrika leistet, und um zu verstehen, wie CDF das Leben der Menschen in Afrika verändert, aber auch zu versuchen, die Freunde in Deutschland und die Freunde in Afrika, Kenia und Tansania zu verbinden. Schließlich auch, wie es bei ChildFund Kenya heißt, weil wir Issa brauchen.

Zu welchem Schluss kommen wir?

*„Wir sollten nicht den Massen trauen, die sagen, nur wer frei ist, kann gebildet sein, sondern vielmehr den Weisen, die sagen: Nur die Gebildeten sind frei.“
Epiktet, Lehrgespräche, 2.1.21-23a*

Seit dem Start von CDF im Jahr 2009 haben wir zahlreiche positive Rückmeldungen von Freunden, Kollegen und – insbesondere – von unseren Sponsoren erhalten. Einige von ihnen sind uns von Anfang treu geblieben, andere stellten oft erhebliche Geldbeträge zur Verfügung, die es uns ermöglichten, in größere Projekte zu investieren. Diese Projekte laufen schon seit längerer Zeit, sodass es an der Zeit war, zu einem Schluss zu gelangen, ob und wie es weitergehen soll.

Vor allem: Ist unser Fokus auf Bildung weiter gerechtfertigt? Wir stellten den vielzitierten Stoiker Epiktet als „Zeugen“ voran, um unseren generalisierenden Schluss antönen zu lassen. Epiktet wurde als Sklave geboren und nach Rom verkauft, wo er – unklar bleibt wie – sich freikaufen konnte. Sein Schluss, die „innere Freiheit“ durch Bildung gegenüber der „äußeren Freiheit“ hervorzuheben, gewinnt so an Überzeugungskraft.

Kurz: Wir glauben, dass unser Engagement in Afrika vielen Kindern und Jugendlichen, die wir direkt oder indirekt gefördert haben, über den unmittelbaren Effekt der Bildung hinaus (Lesen, Rechnen, Wissen und Kompetenzen) auch ein Stück innere Freiheit gebracht hat, ausgedrückt in größerem Selbstbewusstsein und stärkerem Selbstvertrauen, die wir in der vielfältigen Korrespondenz („testimonies“) und den vielen Gesprächen herausgelesen und herausgehört haben. In der uns interessierenden Entwicklungsperspektive interpretieren wir *Selbstbewusstsein* als Entwicklung des (in der Psychologie bekannten) selbstregulierenden „inneren Beobachters“, und *Selbstvertrauen* als die Entwicklung des persönlichen Muts, Risiken und Verantwortung zu übernehmen.

Trotz einiger bleibender Zweifel und auch Rückschlägen bewegt uns dieser (nun durch Erfahrungen gefestigte) Glaube, das Engagement in Afrika – soweit und solange wir noch können – weiter aufrechtzuerhalten. Im Einzelnen erscheint es uns wert, die folgenden Erkenntnisse als „bleibende“ festhalten zu können.

Erstens stellten wir die Frage, warum wir uns überhaupt in die Angelegenheiten Ostafrikas (hier Kenia) einmischen. Diese Frage kann immer noch mit unserer ursprünglichen Absicht beantwortet werden: Unsere Stiftung CDF möchte zur nachhaltigen Entwicklung von Kindern in Afrika beitragen, insbesondere zur

Entwicklung von Kindern, die gefährdet sind und aus armen oder bescheidenen Familienverhältnissen stammen.

Wenn wir unsere Aktivitäten seit Anfang 2009 überprüfen, sind die wichtigsten Ergebnisse für die Projektstandorte in Kenia die folgenden:

- 141 Kinder (überwiegend Mädchen) haben die weiterführende Schule, einige auch ihre Hochschul- oder Universitätsausbildung, erfolgreich abgeschlossen. Damit haben sich ihre Weiterentwicklungsmöglichkeiten deutlich verbessert. Diese Zahlen stehen für viele gehegte Träume, verwirklichte Wünsche und eine Gemeinschaft, die die transformative Kraft der Bildung erfahren hat.
- Viele der unterstützten Kinder dienen ihren Gemeinden jetzt als Lehrer und Lehrerinnen, Buchhalterinnen und Buchhalter, als Krankenschwestern oder Ernährungsberaterinnen. Durch die Verringerung der finanziellen Belastung ihrer Eltern oder Erziehungsberechtigten trug CDF auch dazu bei, die Entwicklungsmöglichkeiten der gesamten Familien zu verbessern.
- Derzeit, im Jahr 2024, unterstützt CDF 34 Kinder oder junge Erwachsene (vier Männer), von denen acht eine Hochschule oder Universität besuchen. CDF stellte auch ein beträchtliches Startkapital für den Betrieb einer Zufluchtsstätte für gefährdete oder gar missbrauchte Mädchen bereit.
- CDF sponserte außerdem ein spezielles Schulungsprogramm für 80 Jugendliche, um ihr Wissen über reproduktive Gesundheit zu erweitern und sie vor sexuell übertragbaren Krankheiten, Frühverheiratung, sexuell bedingter Diskriminierung und Mobbing zu schützen. Seitdem sind eine solche Ausbildung und entsprechende Unterstützung (z. B. die Bereitstellung von Monatsbinden) fester Bestandteil unserer Stipendien.
- CDF unterstützte auch die Förderung von Mikrofinanzierungsgruppen („Voluntary Saving & Loan) und unterstützt sie darüber hinaus indirekt durch Stipendien für Kinder, die diesen Gruppen angehören. Die Erfahrungen dieses Programms wurden in einem öffentlich zugänglichen Buch und Videofilm dokumentiert.

Zweitens: Gute Absichten sind in Ordnung, aber ohne erfahrene und zuverlässige Kooperationspartner vor Ort sind sie wertlos oder werden sogar fehlgeleitet. In Kenia haben wir diesen Partner in ChildFund Kenya gefunden. Diese Organisation, selbst eine NGO, hat ihren Hauptsitz in Nairobi. Derzeit ist sie in 27 der 47 kenianischen Bezirke aktiv und kooperiert mit 11 lokalen Partnern. In den letzten Jahren waren unsere unverzichtbaren Schlüsselmanager Dr. Issa Kipera (Programm- und Sponsoring-Direktor in Nairobi) und die verantwortlichen regionalen Projektmanager Peter Shikuku (CEO Lake Regional Programme) und Onesmus Yogo (Programm- und Sponsoring-Manager) in Kendu Bay; Silas Kinyua (CEO Childrise) und Lucy Mwende (Programm- und Sponsoring-Beauftragte) in Mutonga.

Drittens darf nicht unerwähnt bleiben, dass uns diese Kontakte die Partnerorganisation *ChildFund Deutschland* in Nürtingen vermittelt hat, eine Organisation, die uns in früheren Jahren schon Patenkinder in Kenia und Uganda zugewiesen hatte, die wir alle wenigstens einmal besuchten oder mit denen wir brieflichen Kontakt pflegten. Bei ChildFund Deutschland möchten wir zwei Personen

hervorheben, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen: Jörn Ziegler, Vorstand von ChildFund Deutschland und ChildFund Stiftung, und Dr. Werner Küpper, Leiter der Projektentwicklung bei ChildFund Deutschland.

Jörn Ziegler, der 2024 in den Ruhestand tritt, verdient unsere Bewunderung nicht nur durch die souveräne Sicherstellung strategisch wichtiger Rahmenbedingungen (Ermöglichung der Stiftung überhaupt, Anerkennung der Spenden durch das Finanzamt, Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch das jährliche Audit des Zentralinstituts für soziale Fragen [DZI], Begegnungen mit anderen Zustiftungen), sondern auch durch seine unübertroffene Schnelligkeit und Präzision in der Kommunikation, bis hin zur Zuverlässigkeit, in den Entwürfen der CDF-Newsletter noch einen Fehler oder kleinen Dreher zu entdecken. Dr. Werner Küpper war uns in den ersten Jahren ein wichtiger Ratgeber in der Projektentwicklung, und danach eine unentbehrliche Kontaktperson zu den Partnern und Partnerinnen in Kenia.

Viertens glauben wir, gute Belege auch dafür vorgewiesen zu haben, dass unser CDF weitere positive Nachwirkungen zugunsten des oben genannten ehrgeizigen Ziels hatte und weiter haben wird. Sicherlich sind diese Effekte angesichts der geringen finanziellen Mittel bescheiden: Der Gesamtbetrag, den wir im Zeitraum 2009 bis 2024 in Kenia „investieren“ konnten, belief sich auf etwa 150.000 Euro. Sowohl die Transformation dieser Investitionen in „Human- oder Sozialkapital“ als auch der tatsächliche Nutzen für die Kinder, für ihre Familien, Gemeinden und Gemeinschaften können wir nicht messen. Dennoch erwarten wir, dass dieser Bericht allen, die sich für solche zivilgesellschaftlichen Organisationen (NGOs) interessieren, eine fundierte Grundlage für eine Einschätzung des „Kosten-Nutzen-Verhältnisses“ geboten hat.

Fünftens konnten wir viele private Sponsoren (meist Freunde, Kollegen, gute Bekannte, Verwandte) motivieren, teils mit kleinen, aber kontinuierlichen, teils mit erheblichen Beiträgen plus einer außerordentlichen Zuwendung beizutragen und unsere Aktivitäten mitzuverfolgen. Wir hoffen, dass dieser Bericht allen die gebührende Zufriedenheit für ihr persönliches Mit-Engagement verschafft. Darüber hinaus sind wir zuversichtlich, dass die „kleine“ Wirkung dieser Unterstützung nachhaltig ist, zumal sie das Potenzial zur „Selbstentwicklung“ mit sich bringt: Die persönlichen Kontakte, die wir mit dieser Art von Engagement in Afrika geknüpft haben, könnten noch einige – jetzt noch unbekannte – Überlauf-Effekte (sogenannte *spillovers*) hervorrufen.

Sechstens haben wir – bezogen auf die Selbstzweifel, die wir zu Beginn äußerten – eine wichtige Lektion gelernt, die wir oben schon angedeutet hatten: Selbst eine derartig kleine, aber nachhaltige Wirkung, die wir glauben erzielt zu haben, ist nur durch eine Art Zusammenarbeit möglich, die in der Swahili-Sprache durch *bega kwa bega* („Schulter an Schulter“) zum Ausdruck gebracht wird. Damit ist eine Zusammenarbeit gemeint, die schon zu Beginn öffentlich gewählte Vertreter der entsprechenden regionalen oder lokalen Ebene einbezieht. Eine solche Zusammenarbeit ist nicht selbstverständlich und – wie unsere Erfahrungen auf Sansibar beweisen – manchmal schwierig zu vereinbaren. ChildFund Kenya war als zwischengeschaltete Einrichtung immer die entscheidende Vermittlerin, um diese Art der Zusammenarbeit sicherzustellen. In Sansibar gelang es uns nicht, einen derartig legitimierten Partner zu finden, obwohl wir mehrfach versuchten, die offiziellen lokalen oder regionalen politischen Vertreter einzubinden; hier mussten wir sogar ein Projekt wegen eines Vertrauensverlusts in den Projektmanager beenden.

Siebtens – gibt es nicht. Stattdessen eine der vielen – von Generation zu Generation erzählten – Geschichten, die von Europäerinnen und Europäern heutzutage gerne als *afrikanische* Weisheiten zitiert werden. Sie stammt aus dem Kikuyu-Land im Zentrum Kenias, das wir mittlerweile ganz gut kennen:

Da war der Hase, und da war die Hyäne. Ihr wisst, wie die Hyäne ist. Die Hyäne kann nie genug kriegen. Da kommt einmal der Hase daher und hat seine Tasche dabei, und in der Tasche hat er Honig.

"Willst du was Süßes?" sagt der Hase zur Hyäne, "süßer als alles, was süß ist?"

"Ja", sagt die Hyäne, "so was Süßes, das will ich schon haben. Wo ist denn das Süße?"

"Da", sagt der Hase, "da ist das Süße!", und er tunkt seinen Finger ein bisschen in seine Tasche und lässt die Hyäne daran lecken.

"Das ist süß", sagt die Hyäne, und leckt sich die Lippen, "das ist wirklich süß. Gib mir mehr von dem Süßen!"

"Nein, nein", sagt der Hase, "mehr gibt's nicht. Das Süße, das muss man sparsam essen."

Am nächsten Tag kommt der Hase wieder mit seiner Tasche vorbei.

"He Hyäne, willst Du was Süßes, süßer als alles, was süß ist?"

"Klar", sagt die Hyäne, "du weißt doch, dass ich das will! Gib her das Süße!" Und der Hase tunkt wieder seine Finger in die Tasche voll Honig und lässt die Hyäne dran lecken.

"Gib mir mehr", schreit die Hyäne, "ich will mehr von dem Süßen!"

"Nix", sagt der Hase, "du weißt doch, was ich dir gesagt habe!"

"Dann sag mir wenigstens, wo du das herhast, das Süße!"

"Ach, ich weiß einen Platz, da gibt's Mengen davon."

"Und wo ist der Platz?"

"Das sag ich dir nicht, denn bei dir hat das doch keinen Sinn."

"Wieso, was heißt, keinen Sinn? Wieso soll das keinen Sinn haben bei mir?"

"Weil bei dir doch alles wieder hinten rauskommt. Du kannst das nicht bei dir behalten, das Süße!"

"Wieso?"

"Wer das Süße isst, der darf nie mehr scheißen und pissen. Sonst geht das Süße verloren, verstehst du?"

"Ja so was", sagt die Hyäne verdutzt, "Ja wie machen denn das die Leute, dass sie nicht scheißen und pissen?"

"Ganz einfach", sagt der Hase. "Sie lassen sich den Hintern zunähen, dann kann das Süße nicht mehr verloren gehen!"

"Ach!", sagt da die Hyäne. "Ach, Hase, mein Freund, komm sei doch so nett und näh mir den Hintern zu. Denn ich will auch das Süße essen, und viel davon, und es immer und immer bei mir behalten!" „Na gut", sagt der Hase [...]

Das Ende verraten wir nicht; es ist nachzulesen in *Martin Auer (2003), Stadt der Fremden, Mandelbaum Verlag, Wien*; ein vorzügliches Büchlein, inspiriert von Nairobi, der pulsierenden Hauptstadt Kenias. Nur so viel, also doch siebtens die mögliche Lehre, die wir Europäer oder Europäerinnen aus dieser vergnüglichen Geschichte ziehen könnten: Um die Peinlichkeit zu vermeiden, „unseren Hintern zunähen zu lassen“, könnten wir doch einfach mehr von dem „Süßen“ reinvestieren. Wir wissen einen Platz, wo eine Menge davon gebraucht wird. Ein postkolonialer Traum könnte Wirklichkeit werden.



Oben: Stipendiatinnen und Stipendiaten in Kendu Bay
Unten: Einige Eltern von Stipendiatinnen und Stipendiaten in Kendu Bay